



TAUWETTER

*... franziskanische Zeitschrift für Gerechtigkeit,
Frieden und Bewahrung der Schöpfung*



AMAZONIEN

Neue Wege für die Kirche
und für eine ganzheitliche Ökologie

Redaktion Tauwetter

Dinko Aracic, Peter Amendt OFM, Stefan Federbusch OFM
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Jürgen Neitzert OFM

Sie erreichen uns

Redaktion Tauwetter
Redaktionsleiter Stefan Federbusch ofm
Kreuzweg 23, 65719 Hofheim
Tel. 061 92.99 04 23
Fax 061 92.99 04-39
tauwetter@franziskaner.de
www.tauwetter.franziskaner.de

Gestaltung

kipconcept gmbh, Bonn

Titelfoto

piyaset / iStockphoto

Dankeschön

Tauwetter finanziert sich ausschließlich aus Spenden.
Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei allen bedanken,
die mit ihrem Beitrag diese franziskanische Zeitschrift mit
dem Schwerpunkt „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der
Schöpfung“ unterstützen.

Redaktion Tauwetter

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 43 3005 0110 0010 1308 96
SWIFT/BIC: DUSSEDDXXX

Inhalt

Editorial	5
QUERIDA AMAZONIA	7
Vorstellung des nachsynodalen Apostolischen Schreibens Stefan Federbusch OFM	
Die erzieherische Beziehung zur Natur: Ein Zeugnis	19
Vortrag bei der Tagung „Bündnis zur Erziehung für Natur und Umwelt“ am 15. / 16. Januar 2020 in Rom Kardinal Claudio Hummes OFM	
Globaler Bildungspakt	31
Die Panamazonien-Synode	32
Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie Valmir Ramos OFM	
„Geliebtes Amazonien“	40
Der Versuch einer Einordnung Stefan Federbusch OFM	
Schlusspunkt	49
Der „Katakombenpakt für das gemeinsame Haus“	
Buchbesprechung	
Erneuerung jetzt	50
Stefan Federbusch OFM	
Literatur	55

Editorial

„Querida Amazonia“ – „Geliebtes Amazonien“ hat Papst Franziskus sein nachsynodales Apostolisches Schreiben betitelt, mit dem er die sogenannte Amazoniensynode reflektiert. Sie fand vom 6. – 27. Oktober 2019 unter dem Motto „Amazonien – neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie“ in Rom statt.

Die Erwartungen nicht zuletzt im deutschsprachigem Raum waren hoch, vor allem in Bezug auf die Ämterfrage. Sie reichten von der Zulassung von „viri probati“, also bewährten verheirateten Männern zur Priesterweihe bis hin zur Einführung der Diakoninnen- und Priesterinnenweihe. Keine dieser Erwartungen hat sich erfüllt. Die Begrifflichkeiten finden ebenso wie der „Zölibat“ nicht einmal Erwähnung in dem päpstlichen Dokument.

Nun kann man entweder mit Bischof Erwin Kräutler konstatieren: Da es keine entsprechenden Weichenstellungen gab, „haben wir eine weitere Chance der längst notwendigen Erneuerung der Kirche vertan“ oder darauf hoffen, dass Papst Franziskus als geschickter Strategie die Entscheidung offengelassen hat, indem er das Abschlussdokument nicht zitiert und bewertet, sondern als solches so stehen lässt und es lediglich reflektierend mit eigenen Gedanken ergänzt. Der Streit über die Interpretation seiner Aussagen ist noch im Gange und hat bislang zu keinem belastbaren Ergebnis geführt.

Klar ist lediglich, dass der Aspekt einer integralen Ökologie den Schwerpunkt der Beratungen der Bischofssynode, ihres Schlussdokuments und auch des päpstlichen Schreibens bildet. Die Bedeutung Amazoniens sowohl für die Indigenen als auch die Menschheit insgesamt wird hervorgehoben.

Amazonien umfasst von der Fläche her ungefähr anderthalbmal die Fläche der Europäischen Union. Der Amazonas-Regenwald gilt als „grüne Lunge“ unseres Globus. Er beherbergt rund zehn Prozent der weltweiten biologischen Vielfalt.

Für die Aspekte der Inkulturation und einer Kirche mit amazonischem Gesicht, mit eigenen Akzentsetzungen im Bereich von Ritus und Liturgie, mit der Wertschätzung der Laien markiert das Dokument wichtige Eckpfeiler.

Amazonien und seine Bewohner:innen rücken sowohl aus ökologischer als auch aus ekklesialer Perspektive vom Rand in die Mitte.

Diese TAUWETTER-Ausgabe lädt dazu ein, die Ergebnisse der Amazonien-Synode nicht nur einseitig aus dem Blickwinkel der Ämterfrage wahrzunehmen, sondern mit den päpstlichen vier Träumen ganzheitlich aus den sozialen, kulturellen, ökologischen und kirchlichen Herausforderungen.

Dennoch bleibt die Frage des bekannten brasilianischen Theologen Leonardo Boff: „Von wem wird das Schreiben ‚Das geliebte Amazonien‘ geliebt und von wem nicht?“

Eine erkenntnisreiche Lektüre wünscht
Ihnen die TAUWETTER-Redaktion

QUERIDA AMAZONIA

Vorstellung des nachsynodalen Apostolischen Schreibens

Stefan Federbusch OFM

Im Oktober 2017 hat Papst Franziskus im Vatikan die Bischofssynode für Amazonien angekündigt und im Januar 2018 in Peru ihre offizielle Vorbereitung eröffnet. Noch nie waren derart viele Menschen im Vorfeld einer Bischofssynode involviert (vgl. den Beitrag von Claudio Hummes). Getagt wurde vom 6. – 27. Oktober 2019 in Rom. Teilgenommen haben die Ortsbischöfe aus den neun Ländern der Amazonasregion, die Leitungen von sieben Bischofskonferenzen, Amtsträger der römischen Kurie, Mitglieder des Vorbereitungsgremiums, fünfzehn Ordensdelegierte sowie vom Papst ernannte Teilnehmer, darunter siebzehn Mitglieder indigener Völker. Der Vorstoß, das Stimmrecht von den 185 Bischöfen auf andere der insgesamt 283 Synodalen (darunter 35 Frauen, 20 davon Ordensfrauen) auszuweiten, blieb erfolglos. Mitte Februar 2020 stellte der Generalsekretär der Amazoniensynode, Kardinal Lorenzo Baldisseri, das nachsynodale Apostolische Schreiben Querida Amazonia (= Geliebtes Amazonien) vor.

Für alle, die das Dokument noch nicht kennen, sei es zunächst einmal in seinen Grundzügen beschrieben.

Der Versuch einer Einordnung und Bewertung wird im Anschluss an die anderen Beiträge vorgenommen.

Das Schreiben umfasst ungefähr 26 DIN-A 4-Seiten Text sowie weitere 7 Seiten Anmerkungen (insgesamt 145). Es ist in 111 Abschnitte unterteilt. Auf eine Einführung (1 – 7) folgen vier Kapitel (8 – 27; 28 – 40; 41 – 60; 61 – 110) sowie ein Schluss(gebet).

Die Einführung

Papst Franziskus richtet sein Schreiben an „die ganze Welt“ (5), „an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens“. Er lädt ein, Amazonien als „ein heiliges Geheimnis zu bestaunen“ (5) und sich verschiedenen Themen zu widmen, die auch in anderen Regionen der Erde von Belang sind. Da sich Kirche inkulturieren muss, entfaltet Papst Franziskus in vier Kapiteln vier große Visionen:

„Ich träume von einem Amazonien, das für die Rechte der Ärmsten, der ursprünglichen (autochthonen) Völker, der Geringsten kämpft, wo ihre Stimme gehört und ihre Würde gefördert wird.

Ich träume von einem Amazonien, das seinen charakteristischen kulturellen Reichtum bewahrt, wo auf so unterschiedliche Weise die Schönheit der Menschheit erstrahlt.

Ich träume von einem Amazonien, das die überwältigende Schönheit der Natur, die sein Schmuck ist, eifersüchtig hütet, das überbordende Leben, das seine Flüsse und Wälder erfüllt.

Ich träume von christlichen Gemeinschaften, die in Amazonien sich dermaßen einzusetzen und Fleisch und Blut anzunehmen vermögen, dass sie der Kirche neue Gesichter mit amazonischen Zügen schenken“ (7).

In der deutschen Übersetzung ist das spanische Wort „sueño“ statt mit „Träumen“ mit „Visionen“ wiedergegeben.

Die soziale Vision

Im ersten Kapitel schreibt Papst Franziskus: „Unsere Vision ist ein Amazonien, das alle seine Bewohner integriert und fördert, damit sie das „buen vivir“ – das „Gute Leben“ – dauerhaft verwirklichen können. Es ist jedoch ein prophetischer Schrei und mühsamer Einsatz für die Ärmsten notwendig“ (8).

Mit den „kolonialisatorischen Interessen“ (9) kam ein „fremdes Wirtschaftsmodell“ (11) nach Amazonien, das dazu führte, dass ein Großteil der

Indigenen von ihren Territorien vertrieben wurde und ihr Dasein in den Peripherien der Städte fristet. Sie erfahren das Schicksal einer „zerrüttenden Wirkung der Entwurzelung“ (21) und erleiden dort „die schlimmsten Formen an Versklavung, Unterdrückung und Elend“ (10). „Die globalisierte Wirtschaft beschädigt den menschlichen, sozialen und kulturellen Reichtum schamlos“ (39). Die Rechte der ursprünglichen Bevölkerung werden nicht anerkannt. Sie werden ignoriert oder als Landbesetzer gesehen. Den nationalen und internationalen Unternehmen wirft Papst Franziskus „Ungerechtigkeit und Verbrechen“ (14) in Form von schweren Menschenrechtsverletzungen, neuen Formen der Sklaverei und des Menschenhandels (insbesondere von Frauen), Brandstiftung der Wälder, Bestechung von Politikern und Indigenen sowie Rauschgifthandel vor. Die Globalisierung habe zu einer neuen Form von Kolonialismus geführt. Der Papst verweist darauf, dass der „Gesundheitszustand der Institutionen“ (23) Folgen hat für den Zustand von Kultur und Gesellschaft. Das Vorbereitungsdokument sprach von einer „Kultur, die den Staat und seine Institutionen vergiftet und schließlich alle gesellschaftlichen Schichten, sogar die indigenen Gemeinschaften, durchdringt“ (24). Es sei nicht ausgeschlossen, dass auch „Mitglieder der Kirche Teil des Korruptionsnetzes waren“ (25).

Papst Franziskus fordert dazu auf, sich „zu empören“ und möchte „sensibel machen gegenüber den auch gegenwärtigen Formen der Ausbeutung von Menschen, der Gewalttätigkeit und des Tötens“ (15). Es gelte, „Netze der Solidarität und Entwicklung aufzubauen“ (16). „Man kann nach Alternativen suchen im Hinblick auf eine nachhaltige Viehzucht und Landwirtschaft, auf Energien, die nicht verschmutzen, und auf würdige Arbeitsquellen, die nicht die Zerstörung der Umwelt und der Kulturen mit sich bringen. Gleichzeitig muss den Indigenen und den Ärmsten eine angemessene Bildung sichergestellt werden, die ihre Begabungen fördert und ihnen weitere Chancen bietet“ (17).

Papst Franziskus weist die Kirche auf ihre „Prophetische Rolle“ hin. Er legt zugleich ein Schuldbekenntnis ab: „Zugleich schäme ich mich, da unlegbar der Weizen mit dem Unkraut vermischt wurde und die Missionare nicht immer den Unterdrückten zur Seite standen. So bitte ich einmal mehr »demütig um Vergebung, nicht nur für die Verletzungen durch die Kirche selbst, sondern für die Verbrechen gegen die Urbevölkerungen während der sogenannten

Eroberung Amerikas« und für die schrecklichen Verbrechen, die im Laufe der ganzen Geschichte Amazoniens folgten. Ich danke den Mitgliedern der ursprünglichen Völker und sage ihnen aufs Neue, „dass ihr mit eurem Leben in Wahrheit in die Gewissen [...] schreit [...] Ihr seid lebendige Erinnerung an die Sendung, die Gott uns allen anvertraut hat: das ‚gemeinsame Haus‘ zu bewahren.“ (19).

Franziskus sieht es als Ziel, die Indigenen zu unterstützen, „ihre Werte und Lebensstile zu bewahren“ (19), die u. a. in einem „starken Gemeinschaftssinn“ (20) und einer „Begegnungskultur“ (22) beruhen. Sie räumen den solidarischen Beziehungen Vorrechte ein, untereinander und mit der Mitwelt. Es brauche den „sozialen Dialog“ der indigenen Gemeinschaften untereinander. Die Indigenen sind die „Hauptgesprächspartner“ der Kirche. „Es geht darum, den anderen „als anderen“ anzuerkennen und mit seinem Empfinden, mit seinen ganz persönlichen Entscheidungen und seiner Lebens- und Arbeitsweise wertzuschätzen“ (27). Der Papst fordert hier eine Umkehrung der Kräfteverhältnisse: „Wir müssen vor allem von ihnen lernen, ihnen aus geschuldeter Gerechtigkeit zuhören und sie um Erlaubnis bitten, unsere Vorschläge darlegen zu dürfen. Ihr Wort, ihre Hoffnungen, ihre Befürchtungen sollten bei jedem Gesprächstisch über Amazonien die wichtigste Stimme darstellen. Und die große Frage ist: Wie stellen sie sich selbst das ‚buen vivir‘, das ‚Gute Leben‘, für sich und ihre Nachkommen vor?“ (26)

Eine kulturelle Vision

Der Papst wendet sich im zweiten Kapitel gegen einen gleichmachenden Kulturimperialismus und für eine kulturelle Vielfalt. In Amazonien gibt es mehr als einhundertzehn indigene Völker, die in freiwilliger Isolation leben. Jedes von ihnen besitzt eine eigene kulturelle Identität. Ob als Fischer oder der Landwirtschaft lebend, ob Waldbewohner oder in die Städte ausgewandert, die Verschiedenheit ist groß und zu respektieren. Jede Gruppe hat in Anhängigkeit von ihrer Umgebung ihre eigene Art der Weisheit entwickelt. Dennoch gibt es auch Gemeinsames: „Für die indigenen Amazonasvölker [besteht] die wahre Lebensqualität in einem ‚buen vivir‘, das eine persönliche, familiäre, gemeinschaftliche und kosmische Harmonie beinhaltet und sichtbar wird

in ihrer gemeinschaftlichen Lebenseinstellung, an der Fähigkeit, Freude und Erfüllung inmitten eines strengen und einfachen Lebens zu finden, sowie an der verantwortungsvollen Sorge für die Natur, welche die Ressourcen für die nachfolgenden Generationen bewahrt. Die indigenen Völker könnten uns helfen zu erkennen, was eine glückliche Genügsamkeit ist“ (71). Bildungsarbeit für sie muss bedeuten: „erziehen ohne zu entwurzeln; wachsen lassen, ohne die Identität zu schwächen; fördern ohne zu vereinnahmen“ (28). Die Globalisierung neige dazu, alles gleichförmig zu machen. Papst Franziskus betont, wie wichtig es nicht nur, aber vor allem für die jungen Leute ist, ihre Wurzeln zu pflegen, „denn von den Wurzeln kommt die Kraft, die euch wachsen, blühen und Frucht bringen lässt“ (33). Sie sollen ihre Mythen, Legenden und Erzählungen pflegen und wenn möglich aufschreiben. Auch sollten sie ihre Bräuche erklären, um sich ihrer eigenen Identität zu vergewissern. Der Schutz der Identität meint für den Papst keinen „ahistorischen, statischen Indigenismus“, der jede Vermischung ablehnt. Für ihn gilt: „Die eigene kulturelle Identität wurzelt im Dialog mit denen, die anders sind, und wird durch ihn bereichert. Echte Bewahrung ist keine verarmende Isolation“ (37). Eine Gefährdung sieht der Papst in den Massenmedien und der Auflösung der Familien. Wichtiges Ziel ist es, dass die lokalen sozialen Akteure ausgehend von ihrer jeweiligen Identität den zentralen Part in jedem Projekt für Amazonien übernehmen.

Eine ökologische Vision

Papst Franziskus verweist gleich zu Beginn des dritten Kapitels darauf, dass es neben den Umweltfragen im engeren Sinne einer „Humanökologie“ bedürfe, die ihrerseits eine „Sozialökologie“ (41) brauche. „Die Natur missbrauchen bedeutet, die Vorfahren, die Brüder und Schwestern, die Schöpfung und den Schöpfer zu missbrauchen und dadurch die Zukunft aufs Spiel zu setzen“ (42). In Amazonien ist das Wasser König. Der Fluss Amazonas ist die Lebensader, von dem alle abhängig sind (vgl. 43 – 46). Insbesondere in diesen Abschnitten zitiert der Papst zahlreiche Dichter, die auf poetische Weise die Bedeutung des Wassers hervorheben.

Die zentrale Aussage der Bedeutung für den Gesamtplaneten und das Klima findet sich in Abschnitt 48: „Das Gleichgewicht des Planeten hängt auch

von der Gesundheit Amazoniens ab“, da es wie ein „großer Kohlendioxidfilter“ funktioniert, der hilft, die Erderwärmung zu vermeiden. In einem derart komplexen Ökosystem wie Amazonien gelte es, jeden einzelnen Bestandteil mit seinem notwendigen Beitrag zu wahren. Angesichts der massiven Bedrohung fordert Papst Franziskus: „Die Interessen weniger mächtiger Unternehmen dürften nicht über das Wohl Amazoniens und der gesamten Menschheit gestellt werden“ (48). Da die internationalen wirtschaftlichen Interessen enorm seien, liege die Lösung nicht in einer „Internationalisierung“ Amazoniens, vielmehr wird die Verantwortung der nationalen Regierungen schwerwiegender. Um einen nachhaltigen Umgang zu gewährleisten, bedürfe es eines „Rechtssystems, das unüberwindliche Grenzen enthält und den Schutz der Ökosysteme gewährleistet“ (52). Papst Franziskus vergleicht den Schrei Amazoniens mit dem Schrei des versklavten Volkes Israel in Ägypten mit der Bitte um Zuwendung und Befreiung.

Unter dem Stichwort „Die Prophetie der Kontemplation“ greift der Papst auf die Impulse zurück, die er in der Enzyklika „Laudato si“ formuliert hat. Es geht um einen adäquaten Lebensstil. Er beklagt eine ausweichende Haltung, die dazu dient, „unseren Lebensstil und unsere Produktions- und Konsumgewohnheiten beizubehalten. Es ist die Weise, wie der Mensch sich die Dinge zurechtlegt, um all die selbstzerstörerischen Laster zu pflegen: Er versucht, sie nicht zu sehen, kämpft, um sie nicht anzuerkennen, schiebt die wichtigen Entscheidungen auf und handelt, als ob nichts passieren werde“ (53). Stattdessen brauche es Wiederbelebung des ästhetischen und kontemplativen Sinnes, um die Verbundenheit aller Dinge neu zuerspüren. Für Franziskus ist Amazonien ein „locus theologicus“, da wir in Amazonien „auf einen theologischen Ort [treffen], einen Raum, wo Gott selbst sich zeigt und seine Kinder zusammenruft“ (57). Eine Versessenheit auf eine konsumorientierte Lebensweise führe zu Gewalt und gegenseitiger Zerstörung. Es brauche eine Erziehung, die die Entwicklung von neuen Haltungen in den Personen und Menschengruppen anregt. Für Franziskus ist klar: „Es wird keine gesunde und nachhaltige Ökologie geben, die fähig ist, etwas zu verändern, wenn die Personen sich nicht ändern, wenn man sie nicht dazu anspricht, einen anderen Lebensstil anzunehmen, der weniger unersättlich ist, ruhiger, respektvoller, weniger ängstlich besorgt und brüderlicher“ (58).

Eine kirchliche Vision

Papst Franziskus verweist im vierten Kapitel auf die großen Bischofsversammlungen von Medellín (1968) und ihre Übertragung auf das Amazonasgebiet in Santarém (1972), Puebla (1979), Santo Domingo (1992) und Aparecida (2007). Eine Inkarnation und eine Kirche mit amazonischem Gesicht brauche eine „vielgestaltige Harmonie“ (61). Die „Option des Glaubens“ beinhaltet die „Option für die Armen“, die sich nicht auf eine „soziale Botschaft“ beschränken dürfe, sondern eine „Einladung zur Freundschaft mit dem Herrn“ beinhalten müsse. Die Menschen in Amazonien haben ein „Recht auf die Verkündigung des Evangeliums“. Zudem gelte: „Ohne diese leidenschaftliche Verkündigung würde jede kirchliche Struktur nur zu einer weiteren NGO werden“ (64). Für den Papst „bilden das Kerygma und die brüderliche Liebe die große Synthese aller Inhalte des Evangeliums, die man Amazonien nicht vorenthalten kann“ (65).

Dabei geht es um eine wechselseitige Lernerfahrung der Inkulturation. Ergebnis ist eine „neue Synthese des Evangeliums mit der Kultur“ (68). Die Gnade setzt die Kultur voraus, indem die Gabe Gottes Gestalt annimmt in der Kultur dessen, der sie empfängt. Inkulturation ist somit keine Einbahnstraße von oben nach unten, sondern eine wechselseitige Beziehung, bei der sich Kirche immer wieder kritisch selbst infrage stellt und ihre Identität um das erweitert, was sie in diesem Beziehungsprozess bereichert. Denn es gibt nicht nur ein einziges kulturelles Modell des Christentums und die Verkünder müssen sich der Gefahr bewusst sein, mit dem Evangelium zugleich ihr eigenes kulturelles Modell als einzig wahres vermitteln zu wollen. Dies würde zu einer „sterilen Stagnation der Kirche“ (69) führen. Wie funktioniert dies konkret? „Um eine erneuerte Inkulturation des Evangeliums in Amazonien zu erreichen, muss die Kirche auf die dort überlieferte Weisheit hören, den Ältesten wieder eine Stimme geben, die dem Lebensstil der ursprünglichen Gemeinschaften innewohnenden Werte anerkennen und die wertvollen Erzählungen der Völker vor dem Vergessen bewahren“ (70). Ganz praktisch gesehen sollten die urbanen Gemeinden den Neankömmlingen helfen, in den Städten Fuß zu fassen und eine Heimat zu finden.

Papst Franziskus beschreibt die indigene Spiritualität als die einer gegenseitigen Verbundenheit und Abhängigkeit alles Geschaffenen, als Spi-

ritualität der Unentgeltlichkeit, die das Leben als Geschenk liebt, als Spiritualität einer heiligen Bewunderung der Natur, die uns mit so viel Leben überhäuft (vgl. 73). Er versucht, diese kosmische Spiritualität mit der christlichen zu verbinden, indem er Jesus Christus als göttliches Wort darstellt, das einen Teil der materiellen Welt in sich aufgenommen hat. „Er ist herrlich und geheimnisvoll gegenwärtig im Fluss, in den Bäumen, in den Fischen, im Wind, da er als Herr über die Schöpfung regiert, ohne je seine verklärten Wunden zu verlieren, und in der Eucharistie nimmt er die Elemente der Welt an und verleiht allem den Sinn einer österlichen Gabe“ (74).

Hat Franziskus einerseits betont, dass die „Option für die Armen“ sich nicht auf eine „soziale Botschaft“ beschränken dürfe, sondern eine „Einladung zur Freundschaft mit dem Herrn“ beinhalten müsse, so fordert er nun genau umgekehrt, dass die Inkulturation einen ausgesprochen sozialen Charakter haben müsse und Evangelisierung und menschliche Förderung immer zusammengehören (vgl. 75). „Gleichzeitig muss die Inkulturation des Evangeliums in Amazonien das Soziale besser mit dem Geistlichen verbinden, damit die Ärmsten nicht außerhalb der Kirche nach einer Spiritualität suchen müssen, die ihrer Sehnsucht nach dem Transzendenten entspricht“ (76). Papst Franziskus versucht die Offenheit zu wecken für die je eigenen Formen der Menschen im Amazonasgebiet: „Wir sollten nicht vorschnell einige religiöse Ausdrucksformen, die sich spontan aus dem Leben der Völker ergeben, als Aberglaube oder Heidentum bezeichnen“ (78) und: „Es ist möglich, sich in irgendeiner Weise auf ein indigenes Symbol zu beziehen, ohne dass man es notwendigerweise als Götzendienst betrachten müsste“ (79). Franziskus nimmt hier zumindest indirekt Bezug auf einen Vorfall während der Synode, bei dem indigene Figuren der Pachamama („Mutter Erde“) von christlichen Fundamentalisten gestohlen und im Tiber versenkt wurden, weil sie heidnisch und häretisch seien. Diese Figuren waren mehrfach bei liturgischen Feiern während der Synode zu sehen und brachten dem Papst den Vorwurf ein, selbst Häretiker zu sein. Für Franziskus bedeutet Inkulturation einen langsamen Reinigungs- oder Reifungsprozess.

Der Papst sieht „in den Sakramenten einen besonders wertvollen Weg, weil in ihnen das Göttliche und das Kosmische, die Gnade und die Schöpfung vereint sind“ (81). Dies trifft beispielsweise auf die Eucharistie zu. „Das erlaubt

uns, in der Liturgie viele Elemente der intensiven Naturerfahrung der Indigenen aufzugreifen und eigene Ausdrucksformen in den Liedern, Tänzen, Riten, Gesten und Symbolen anzuregen“ (82). Franziskus bedauert, dass sich ein einheimischer Ritus bislang kaum ausgebildet habe, obwohl der Anstoß dazu seit mehr als 50 Jahren, seit dem II. Vatikanischen Konzil gegeben ist. Er plädiert für eine Großherzigkeit und Barmherzigkeit gegenüber den Menschen, wenn sie die christlichen Normen nur bedingt erfüllen. „Auch ist angesichts der Armen und Vergessenen des Amazonasgebietes kein Platz für eine Disziplin, die ausschließt und entfernt, weil sie auf diese Weise von einer Kirche, die zu einer Zollstation geworden ist, letztlich verworfen werden“ (84).

Es folgten dann die Abschnitte, die sich auf die „Inkulturation der Dienste und Ämter“ beziehen und die aus deutscher Perspektive die größte Beachtung gefunden haben – vorrangig durch das, was nicht in ihnen steht. „Die Inkulturation muss sich auch auf konkret erfahrbare Weise in den kirchlichen Organisationsformen und in den kirchlichen Ämtern entwickeln und widerspiegeln“ (85). Da die kirchliche Pastoral in Amazonien nicht sehr präsent sei, brauche es eine „mutige Antwort der Kirche“ (85). Die Frage ist, worin diese bestehe. Papst Franziskus greift zunächst die Möglichkeit zur Feier der Eucharistie auf. „Es ist notwendig, dass der kirchliche Dienst so gestaltet wird, dass er einer größeren Häufigkeit der Eucharistiefeier dient, auch bei den Gemeinschaften, die ganz entlegen und verborgen sind“ (86). Der Feier der Eucharistie könne nur ein Priester vorstehen, da ihn die Weihe Christus gleich gestaltet. Dies gelte auch für das Bußsakrament: „Denn die sakramentale Vergebung steht im Dienst einer würdigen Eucharistiefeier. Diese beiden Sakramente bilden die Mitte seiner exklusiven Identität“ (88). Wie kommt es dann zu mehr Priestern: der Papst ermutigt alle Bischöfe, besonders die Lateinamerikas, „nicht nur das Gebet um Priesterberufungen zu fördern, sondern auch großzügiger zu sein und diejenigen, die eine missionarische Berufung zeigen, dazu zu bewegen, sich für das Amazonasgebiet zu entscheiden“ (90).

Zugleich möchte der Papst die Laien, Ordensfrauen und Diakone befähigen, stärker Verantwortung in den Gemeinden wahrzunehmen. „Wir müssen die Begegnung mit dem Wort und das Wachstum in der Heiligkeit durch verschiedene Laiendienste fördern, was eine biblische, dogmatische, spirituelle und praktische Ausbildung als auch verschiedene Programme

zur Fortbildung voraussetzt“ (93). Dass es überhaupt Christen in Amazonien gibt, ist auch der Präsenz von „starken und engagierten Frauen“ (99) zu verdanken, die in priesterlosen Zeiten die Gemeinden oft über Jahrzehnte aufrechterhielten. „Eine Kirche mit amazonischen Gesichtszügen erfordert die stabile Präsenz reifer und mit entsprechenden Vollmachten ausgestatteter verantwortlicher Laien, die die Sprachen, Kulturen, geistlichen Erfahrungen sowie die Lebensweise der jeweiligen Gegend kennen und zugleich Raum lassen für die Vielfalt der Gaben, die der Heilige Geist in uns sät. Denn dort, wo eine besondere Notwendigkeit besteht, hat der Heilige Geist bereits für die Charismen gesorgt, die darauf antworten können. Dies setzt in der Kirche die Fähigkeit voraus, der Kühnheit des Geistes Raum zu geben sowie vertrauensvoll und konkret die Entwicklung einer eigenen kirchlichen Kultur zu ermöglichen, die von Laien geprägt ist“ (94). Eine Würdigung hat der Papst für die Basisgemeinden parat, allerdings mit Einschränkung: „Die Basisgemeinden boten echte Erfahrungen von Synodalität auf dem Weg der Evangelisierung der Kirche in Amazonien, wenn es ihnen gelang, die Verteidigung der sozialen Rechte mit der missionarischen Verkündigung und der Spiritualität zu verbinden“ (95). Angezielt werden soll mittels des kirchlichen Netzwerks Amazoniens REPAM und anderer Vereinigungen eine „Gesamtpastoral mit jeweils angepassten unterschiedlichen Prioritäten“ (97). Angesichts der hohen Mobilität denkt der Papst an „Wandermissionare“, die die Menschen begleiten.

Da aus deutscher Perspektive ein hohes Interesse an der „Frauenfrage“ besteht, seien hier die diesbezüglichen Abschnitte nahezu komplett zitiert:

100. Dies ist eine Einladung an uns, unseren Blick zu weiten, damit unser Verständnis von Kirche nicht auf funktionale Strukturen reduziert wird. Ein solcher Reduktionismus würde uns zu der Annahme veranlassen, dass den Frauen nur dann ein Status in der Kirche und eine größere Beteiligung eingeräumt würden, wenn sie zu den heiligen Weihen zugelassen würden. Aber eine solche Sichtweise wäre in Wirklichkeit eine Begrenzung der Perspektiven: Sie würde uns auf eine Klerikalisierung der Frauen hinlenken und den großen Wert dessen, was sie schon gegeben haben, schmälern als auch auf subtile Weise zu einer Verarmung ihres unverzichtbaren Beitrags führen.

101. Jesus Christus zeigt sich als der Bräutigam der Eucharistie feiernden Gemeinschaft in der Gestalt eines Mannes, der ihr vorsteht als Zeichen des einen Priesters. Dieser Dialog zwischen Bräutigam und Braut, der sich in der Anbetung vollzieht und die Gemeinschaft heiligt, sollte nicht auf einseitige Fragestellungen hinsichtlich der Macht in der Kirche verengt werden. Denn der Herr wollte seine Macht und seine Liebe in zwei menschlichen Gesichtern kundtun: das seines göttlichen menschengewordenen Sohnes und das eines weiblichen Geschöpfes, Maria. Die Frauen leisten ihren Beitrag zur Kirche auf ihre eigene Weise und indem sie die Kraft und Zärtlichkeit der Mutter Maria weitergeben. Auf diese Weise bleiben wir nicht bei einem funktionalen Ansatz stehen, sondern treten ein in die innere Struktur der Kirche. So verstehen wir in der Tiefe, warum sie ohne die Frauen zusammenbricht, so wie viele Gemeinschaften in Amazonien auseinandergefallen wären, wenn es dort keine Frauen gegeben hätte, die sie aufrechterhalten, bewahrt und sich ihrer angenommen hätten. Hier wird sichtbar, was ihre spezifische Macht ist.

102. Wir müssen die vom Volk geschätzten Fähigkeiten, welche die Frauen im Amazonasgebiet so in den Mittelpunkt gerückt haben, weiterhin fördern, auch wenn die Gemeinden heute neuen Gefahren ausgesetzt sind, die es zu anderen Zeiten nicht gab. Die gegenwärtige Situation verlangt, dass wir das Entstehen anderer spezifisch weiblicher Dienste und Charismen anregen, die auf die besonderen Bedürfnisse der Amazonasvölker in diesem Moment der Geschichte reagieren.

103. In einer synodalen Kirche sollten die Frauen, die in der Tat eine zentrale Rolle in den Amazonasgemeinden spielen, Zugang zu Aufgaben und auch kirchlichen Diensten haben, die nicht die heiligen Weihen erfordern und es ihnen ermöglichen, ihren eigenen Platz besser zum Ausdruck zu bringen. Es sei daran erinnert, dass ein solcher Dienst Dauerhaftigkeit, öffentliche Anerkennung und eine Beauftragung durch den Bischof voraussetzt. Das bedeutet auch, dass Frauen einen echten und effektiven Einfluss in der Organisation, bei den wichtigsten Entscheidungen und bei der Leitung von Gemeinschaften haben, ohne dabei jedoch ihren eigenen weiblichen Stil aufzugeben.

Abschließend geht der Papst auf die unterschiedlichen Vorstellungen von Lösungsmöglichkeiten ein und die Beteiligten „scheinbar entgegenge-

setzte kirchliche Herangehensweisen befürworten. In solch einem Fall ist es wahrscheinlich, dass die wahre Antwort auf die Herausforderungen der Evangelisierung darin besteht, beide Lösungsansätze zu überwinden und andere, vielleicht ungeahnte, bessere Wege zu finden“ (104). „Ähnlich fordert uns Amazonien in diesem Moment der Geschichte heraus, begrenzte Perspektiven und pragmatische Lösungen, die bei Teilaspekten der großen Herausforderungen stehen bleiben, zu überwinden, um nach breiter angelegten und kühneren Wegen der Inkulturation zu suchen“ (105).

Angesichts der Vielfalt christlicher Ausrichtungen in Amazonien fordert der Papst im „wahren Geist des Dialogs“ (108) zur ökumenischen Zusammenarbeit auf. Er beendet sein Schreiben mit einem Gebet zur Gottesmutter Maria (111).

Stefan Federbusch OFM leitet als Franziskaner das Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung in Hofheim. Er ist Redaktionsleiter der Zeitschriften FRANZISKANER und TAUWETTER sowie Mitglied der Provinzkommission für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Quelle: http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20200202_querida-amazonia.html

Die erzieherische Beziehung zur Natur: Ein Zeugnis

Vortrag bei der Tagung
„Bündnis zur Erziehung für Natur und Umwelt“
am 15. / 16. Januar 2020 in Rom

Kardinal Claudio Hummes OFM

Vorbemerkung: Am 12. September 2019 hat Papst Franziskus alle, denen die Erziehung der Jugendlichen am Herzen liegt, eingeladen, eine globale Bildungsvereinbarung zu formulieren. Die Sorge um die Schöpfung als unser gemeinsames Haus (oikos) und die Sorge um die oft verletzte Brüderlichkeit setzen gemeinsame Erziehungsarbeit voraus. In diesem Zusammenhang stand eine viertägige Konferenz der Franziskanischen Päpstlichen Universität Antonianum zum „patto educativo“, dem vom Papst vorgeschlagenen Bildungspakt, bei der Kardinal Claudio Hummes OFM das hier veröffentlichte Referat zur Amazoniensynode hielt.

Die Organisatoren dieses Seminars baten mich um ein Zeugnis über eine Beziehung zur Natur, die uns verwandelt, d.h. eine Beziehung zur Natur, die uns erzieht und wie die Gesamtheit aller Bildungsinstitutionen vom heutigen Hilfeschrei der Natur geprägt wird, die durch eine gravierende und dringliche Krise des Klimas und der Ökologie auf globaler Ebene verletzt ist. In dieser meiner Stellungnahme erzähle ich Euch kurz meinem Weg in Pan-Amazonien bis zur Abhaltung der Bischofssynode für Amazonien im vergangenen Oktober.

Ich bin Brasilianer, Franziskaner, 85 Jahre alt, emeritierter Präfekt der Kleruskongregation und emeritierter Erzbischof von São Paulo in Brasilien. Heute bin ich Präsident von REPAM (Kirchliches Netzwerk Panamazoniens).

Nachdem ich meinen Dienst an der Kleruskongregation im Oktober 2010 aus Altersgründen beendete, bin ich nach Brasilien zurückgekehrt. Ein paar Monate später bot mir die brasilianische Bischofskonferenz an, die spezielle Kommission der Bischöfe für Amazonien zu leiten, was ich annahm. Obwohl ich bereits emeritiert bin, begann für mich zu jener Zeit eine neue und sehr anspruchsvolle Tätigkeit in Seelsorge und Mission. Es handelt sich um das brasilianische Amazonien, welches ungefähr die Hälfte des Territoriums Brasiliens umfasst. Ich begann die Kirche in der Region zu besuchen, die Diözesen, die Prälaturen, die Missionen, die Kommunitäten der Indigenen, die sogenannten „ribeirinhos“, welche mit Indigenen und anderen Armen des Gebiets normalerweise vermischt am Ufer der Flüsse leben.

Ich besuchte die Bischöfe und die Missionare, hörte sie an, begegnete den Menschen und ermutigte sie. So besuchte ich den ganzen brasilianischen Amazonas-Urwald und auch einen bereits entwaldeten und landwirtschaftlich genutzten Teil. Für mich war es eine Zeit des Lernens, des Verlernens und des Um-Lernens. Meine Sicht von Amazonien und seinen Leuten, speziell den Indigenen und der Kirchen in Amazonien selbst und ihrer Zukunft, änderte sich in mir und ich änderte mich selbst. In der Zwischenzeit wurde Papst Franziskus gewählt. Bis zum Juli 2017 hatte ich 38 Diözesen und Prälaturen besucht. Damals musste ich die Besuche aufgrund einer schweren Erkrankung für eine Zeit aussetzen. Langsam bin ich aber wieder zurückgekehrt, vor allem für die Phase der Vorbereitung der Amazonas-Synode, die Phase der Konsultation, welche einen enormen und langen Prozess des Anhörens der Bevölkerung verlangte, der Kommunitäten, der Missionen, der Diözesen und speziell der indigenen Gemeinschaften.

Papst Franziskus besuchte unmittelbar nach seiner Wahl Brasilien, um am Welttag der Jugend im Jahr 2013 teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit sagte er zu den versammelten brasilianischen Bischöfen: „Amazonien ist ein Test, eine entscheidende Prüfung, eine Prüfbank für die Kirche und die brasilianische Gesellschaft (...). Ich möchte alle einladen, darüber nachzudenken, was die Fünfte Konferenz des Episkopats von Lateinamerika und Karibik im Jahr 2007 in Aparecida über Amazonien sagte, auch den klaren Aufruf zum Respekt und zur Bewahrung der gesamten Schöpfung, welche Gott dem Menschen anvertraute, nicht damit er sie rücksichtslos ausnützte, sondern

damit er sie in einen Garten verwandle. Im Rahmen der pastoralen Herausforderung, welche Amazonien darstellt, kann ich nicht umhin, Gott für das zu danken, was die Kirche in Brasilien tut (...). Ich möchte jedoch hinzufügen, dass das Wirken der Kirche noch mehr ermutigt und neu forciert wird. Es ist (...) ein einheimischer Klerus erforderlich, auch um Priester zu haben, die zur Arbeit unter den lokalen Umständen geeignet sind, um so zu sagen, das *amazonische Gesicht* der Kirche konsolidieren. In diesem Sinne, bitte und wünsche ich, mutig zu sein, *Parrhesia* (Redefreiheit) zu zeigen“.

Dieser starke Impuls des Papstes überraschte und ermutigte uns neu zur seelsorglichen und missionarischen Tätigkeit in Amazonien und zur praktischen Suche danach, wie wir die Natur und die Umwelt in diesem Gebiet besser schützen können.

Pan-Amazonien besteht aus den Gebieten von neun Ländern. Auch in einigen dieser Länder erwachte die spezielle Sorge für Amazonien. Es erwachte der Gedanke, das in die Praxis umzusetzen, was Aparecida, vom Papst gegenüber den brasilianischen Bischöfen erwähnt, vorgeschlagen hatte, d.h. „unter den Ortskirchen der verschiedenen südamerikanischen Länder, die sich im Amazonasbecken befinden, eine gemeinsame Pastoral zu entwickeln“. So wurde im Jahr 2014 REPAM (Kirchliches Netzwerk Panamazonien) mit dem Segen des Papstes gegründet. Dieses Netzwerk ist eine kirchliche Einrichtung, die versucht, alle Diözesen, Vikariate, Prälaturen, Missionen und anderen Entitäten einzubinden, damit sie die Sorge um die Umwelt, die Verteidigung der Indigenen oder den missionarischen Dienst in Pan-Amazonien in die Praxis umsetzen. REPAM ist keine zusätzliche Institution, sondern ein Dienst, der sich in einem Netzwerk von Entitäten und Personen konkretisiert. Dieses Netzwerk war mit großen positiven Resultaten unerwartet erfolgreich. Es entwickelte sich schnell und sofort beteiligten und organisierten sich tausende von Personen und Entitäten um mit REPAM zusammenzuarbeiten.

Ein Jahr nach der Gründung der REPAM, im Mai 2015, veröffentlichte Papst Franziskus seine Enzyklika *Laudato si'* und im Dezember desselben Jahres wurde in Paris zur Klima-Krise die COP 21 abgehalten, die mit einem sehr wichtigen Klima-Abkommen endete, das von fast allen Ländern der Erde unterzeichnet wurde. *Laudato si'* und das Klima-Abkommen von Paris

stellten eine starke und weltweite Ermutigung dar, sich der globalen Klima- und Ökologie-Krise bewusst zu werden und in Bezug auf diese Krise, die wie ein Tsunami über die Zukunft der Menschheit zu fegt, dringende Initiativen zu ergreifen. Die Krise ist schwerwiegend und dringend. Die Wissenschaftler kündigten sie bereits seit längerer Zeit mit Klarheit und Sorge an. Es ist dringend erforderlich, Lösungen zu finden, denn die Zukunft der jüngeren Generationen ist wirklich Risiken ausgesetzt. Der Planet befindet sich in einer globalen Risiko-Situation. Dies stellt für die gesamte Schulerziehung auf allen Ebenen eine starke Herausforderung dar. Die Kinder und die Jugendlichen sind die ersten, die daran interessiert sind, die Krise zu verstehen und nach Lösungen zu suchen. Ihre Zukunft steht auf dem Spiel. Deshalb wenden sie immer mehr an die Erwachsenen und weisen sie auf ihre Verantwortung hin.

In diesem Zusammenhang berief Papst Franziskus im Oktober 2017 die Sondersynode für Amazonien ein. Das Thema lautet: **„Amazonien, neue Wege für die Kirche und für eine integrale Ökologie“**. Diese Synode wurde nach einer Vorbereitungszeit von zwei Jahren (2017 – 2019) im Oktober des vergangenen Jahres im Vatikan abgehalten. Es ging darum, die Kirche und die gesamte Bevölkerung des Pan-Amazonas-Gebietes in Bezug auf das Thema der Synode zu konsultieren und den Schrei der Armen und besonders der indigenen Völker, den Schrei der Erde, besonders des Waldes, zu hören. REPAM auf der einen Seite und die Diözesen auf der anderen Seite waren beauftragt den Konsultationsprozess zu fördern. Die Resultate wurden dem Generalsekretariat der Bischofssynode übergeben, welches von den bei der Konsultation vor Ort gesammelten Daten ein *Instrumentum laboris* für die Synode erarbeitete. In diesem Konsultationsprozess vor Ort wurden mehr als 80.000 Personen gehört! Proportional hörte noch nie eine Synode so zahlreiche Personen in territorialen Versammlungen, Begegnungen, kleinen Gesprächsgruppen, Individuen, die Bevölkerung im Allgemeinen, sei es mit den kirchlichen Gemeinschaften, den indigenen Kommunitäten oder den „ribeirinhos“, aber – wie es der Papst wollte – mit speziellem Eingehen auf die indigenen Völker im Territorium. Persönlich war ich anwesend und nahm an sehr vielen dieser Begegnungen im Rahmen der Konsultation teil. Es wurden auch große thematische Seminare sowohl vor Ort als auch in anderen Ländern wie in Italien, Deutschland, den Vereinigten

Staaten, international, unter Einbeziehung bedeutender Universitäten wie der Georgetown University, der Gregoriana-Universität in Rom und anderen Institutionen abgehalten.

In Bezug auf die Frage der Bildung zeigt die Teilnahme der Universität eine neue Sensibilität in Bezug auf diese Themen und in der Folge auf die Suche nach der Art und Weise um die Thematik in die Schulprogramme aufzunehmen. Allerdings muss auch die Art, wie sie in die Schulprogramme aufgenommen werden soll, neu sein, d.h. nicht nur auf abstrakte Art und Weise und theoretisch, sondern auch in konstanter Beziehung lebendig und dialektisch, mit der Natur und den Menschen, die dort leben. Hören! Hören, um einen Dialog zu führen und die Lichter der Natur, der Geschichte, der Bevölkerung aufzunehmen und mit den Beiträgen der Wissenschaft zu erleuchten.

Während der drei Wochen der Synode wurde die Methode des Hörens des Schreis der Armen, der indigenen Völker und der Erde konstant angewandt. Es gab viele indigene Männer und Frauen, die bei der Synode anwesend waren. Ihre Stellungnahmen wurden mit großer Aufmerksamkeit gehört. Sie ließen in der Aula und in den *circuli minores* (kleinen Diskussionsgruppen) jenen Schrei der Armen und der Natur Amazoniens auf der Suche nach Hilfe bei der Verteidigung der Rechte der Armen, besonders der Indigenen, und der Verteidigung der Ökologie, dem Schutz der Wälder, gegen die Verschmutzung der Flüsse und Seen vernehmen. Gegen die Rohstoffindustrie, die auf der Suche nach Erdöl und anderen fossilen Energiequellen, wertvollen Steinen und Metallen wie Gold, den Erdboden verseucht und das Wasser sowie die Luft verschmutzt usw. Aber nicht nur die Indigenen wiesen auf die Kultur des Todes im Amazonasgebiet hin, sondern auch die Bischöfe, speziell jene, die aus Pan-Amazonien stammen, sowie andere Synodenteilnehmer. Die andere Seite der Stellungnahmen bezog sich auf die spezielle Mission der Kirche im Amazonas-Gebiet.

Das Schlussdokument der Synode wurde von mehr als den erforderlichen zwei Dritteln der Stimmen approbiert. Es stellt die Synoden-Beschlüsse vor, welche die neuen Wege für die Kirche und für die integrale Ökologie Amazoniens zeigen. Die Enzyklika „*Laudato si'*“ stellt eine integrale Ökologie vor, indem sie betont, dass in der Schöpfung alles miteinander verbunden

ist, nicht nur in der Natur, sondern auch die Natur mit der menschlichen Gesellschaft. Deshalb wird jeder der Natur zugefügte Schaden auch zu einem Schaden an den menschlichen Wesen und umgekehrt. Gott selbst hat sich in der Inkarnation seines Sohnes, der Mensch geworden ist, endgültig mit der Schöpfung verbunden. Der menschliche Körper Jesu wurde aus Elementen der Erde gebildet und in der Glorie des Vaters auferweckt. Jesus ist der Erstgeborene der ganzen Schöpfung und das transzendente Ziel der gesamten Schöpfung. Die Synode nahm diesen Gedanken für eine integrale Ökologie auf.

Im Schlussdokument der Synode finden sich darüber hinaus zahlreiche andere Hinweise, welche meiner Ansicht auf „das Bündnis zur Erziehung für die Natur und die Umwelt“ Bezug nehmen. Ich zitiere Nr. 10 des approbierten Dokuments, welches den Schrei der Erde und den Schrei der Armen wie in einem einzigen Schrei zusammenfasst, nachdem über die Schönheit des Territoriums gesprochen wurde: „Amazonien ist heute jedoch eine verwundete und entstellte Schönheit, ein Ort von Gewalt und Leid. Die Angriffe auf die Natur haben für das Leben der Völker Konsequenzen. Diese einzigartige sozial-ökologische Krise fand ihren Widerhall in den vorsynodalen Anhörungen, in denen die folgenden Bedrohungen für das Leben beschrieben wurden: Enteignung und Privatisierung von Naturgütern, sogar von Wasser; legale Waldkonzessionen und das Eindringen von illegalen Holzfirmen; ausbeuterisches Jagen und Fischen; nicht-nachhaltige Großprojekte (Wasserkraftwerke, Waldkonzessionen, massives Abholzen von Bäumen), Monokulturen, Straßen, Wasserstraßen, Eisenbahnen, Bergbau- und Erdölprojekte, die durch mineralgewinnende Industrie und städtischen Müll verursachte Verseuchung; und vor allem der Klimawandel. Diese realen Bedrohungen haben schlimme soziale Folgen: durch Verseuchung verursachte Krankheiten, Drogenhandel, illegale bewaffnete Gruppen, Alkoholismus, Gewalt gegen Frauen, sexuelle Ausbeutung, Menschenhandel, Organhandel, Sex-Tourismus, Verlust der ursprünglichen Kultur und Identität (Sprache, spirituelle Praktiken und Bräuche), Kriminalisierung und Ermordung von Verantwortlichen und Verteidigern des Territoriums. Hinter all dem stehen ökonomische und politische Interessen der herrschenden Kreise in Komplizenschaft mit einigen Regierungen und indigenen Autoritäten. Opfer sind die verletzlichsten Gruppen, Kinder, Jugendliche, Frauen und die Schwester Mutter Erde.“

In der Nr. 11 warnen „Wissenschaftler ... vor den Risiken der Abholzung, von der gegenwärtig fast 17 Prozent des gesamten Amazonaswaldes betroffen sind. Sie bedroht das Überleben dieses ganzen Ökosystems, gefährdet die Biodiversität und verändert den lebenswichtigen Zyklus des Wassers für das Überleben des tropischen Regenwaldes. Darüber hinaus hat Amazonien eine sehr wichtige Funktion als Auffangbecken für den Klimawandel. Es liefert Systeme, die fundamental sind für das Leben und von unschätzbarem Wert für Luft, Wasser, Böden, Wälder und Biomasse. Gleichzeitig machen Spezialisten darauf aufmerksam, dass man die Fortschritte von Wissenschaft und Technologie für eine innovative Bio-Ökonomie bestehender Wälder und Flussläufe nutzen und so dazu beizutragen könne, den tropischen Regenwald zu retten, die Ökosysteme, die indigenen und traditionellen Völker Amazoniens zu schützen und gleichzeitig nachhaltiges Wirtschaften zu ermöglichen.“ Hier liegt ein weites Feld für die Universitäten offen.

In Bezug auf die indigenen Völker sagt die Synode: „Darunter ist Amazonien das Land der Wälder und Gewässer, der Sümpfe und Flussauen (Überschwemmungsgebiete), der Savannen und Gebirge. Vor allem aber ist es das Land unzähliger Völker, viele von ihnen mit einer mehrtausendjährigen Geschichte, seit Urzeiten Bewohner dieses Territoriums, Völker mit alten Weisheiten, deren Duft sich bis heute im ganzen Kontinent gegen alle Verzweiflung verbreitet“ (Nr. 41).

„Die plurikulturelle Realität in den Territorien Amazoniens erfordert einen Blick, der alle im Auge behält; der hilft, eine Sprache zu sprechen, die alle Gruppen wahrnimmt und miteinander verbindet, eine Sprache, welche die jeweiligen Identitäten würdigt, damit diese in Kirche und Gesellschaft Anerkennung finden, respektiert und gefördert werden, damit andererseits aber auch Gesellschaft und Kirche die Völker Amazoniens als rechtskräftige Partner für Dialog und Begegnung ernst nehmen. (...) Diese Züge prägen auch das Antlitz der Kirche Amazoniens. Sie hat sich in diesem Territorium inkarniert; die Kirche evangelisiert und eröffnet Wege, damit sich die Völker in den verschiedenen Prozessen eines am Evangelium orientierten Lebens unterstützt fühlen. Auch die Angehörigen der Völker selbst haben eine neue Bedeutung der Mission entdeckt, indem sie eine prophetische und samaritanische Mission der Kirche verwirklichen, die durch die Offenheit für den Dia-

log mit anderen Kulturen erweitert werden muss. Nur eine missionarische Kirche, die sich uneingeschränkt auf die hiesige Realität und Kultur eingelassen hat, kann einheimische Ortskirchen entstehen lassen, mit dem Gesicht und Herzen Amazoniens. Solche Kirchen werden in den eigenständigen Kulturen und Traditionen der Völker verwurzelt und im selben Glauben an Christus miteinander verbunden sein, sich aber unterscheiden in der Art, den Glauben zu leben, zum Ausdruck zu bringen und zu feiern“ (Nr. 42).

„Bei den Völkern Amazoniens finden wir Lehren für das Leben. Die ursprünglichen Völker und alle, die später hinzukamen, und durch ihr Zusammenleben die eigene Identität herausbildeten, tragen kulturelle Werte in sich, in denen wir Samenkörner des Wortes Gottes [semina verbi] entdecken. Im Urwald ist nicht nur die Vegetation eng miteinander verbunden, sodass die eine Spezies die andere am Leben erhält. Auch die Völker verbinden sich untereinander und knüpfen Netze der Solidarität, die allen nützen. Der Urwald lebt von gegenseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten, und das geschieht in allen Bereichen des Lebens. Dank dessen wurde das fragile Gleichgewicht Amazoniens über Jahrhunderte gesichert“ (Nr. 43).

„Das Denken der indigenen Völker bietet uns eine integrierende Sicht der Wirklichkeit an, die in der Lage ist, zu verstehen, wie alles, was geschaffen wurde, vielfältig miteinander verbunden ist. Das steht im Gegensatz zur herrschenden Strömung im westlichen Denken, das dazu neigt, die Wirklichkeit zu zerlegen, um sie zu verstehen. Aber es gelingt ihm nicht, die Gesamtheit der Beziehungen zwischen den verschiedenen Bereichen des Wissens wieder miteinander in Beziehung zu setzen. Der traditionelle Umgang mit der Natur war von der Art, die wir heute als nachhaltiges Verfahren bezeichnen. Auch andere Werte können wir bei den ursprünglichen Völkern entdecken: Gegenseitigkeit, Solidarität, Gemeinschaftssinn, Gleichheit, Familie, soziale Organisation und Dienstbereitschaft“ (Nr. 44).

Von größter Bedeutung ist andererseits das, was die Synode anklagt: „Die Gier nach Land verursacht Konflikte, die zum Ethnozid führen sowie zur Kriminalisierung sozialer Bewegungen und zur Ermordung ihrer Verantwortlichen. Die Eingrenzung des Landes und deren Schutz obliegt den Nationalstaaten und ihren jeweiligen Regierungen. Jedoch bleibt ein guter Teil des

indigenen Landes ungeschützt. Die bereits eingegrenzten Gebiete werden von Vortruppen der extraktivistischen Industrie aus Bergbau und Holzfällerei überfallen sowie durch große Infrastrukturprojekte, durch illegalen Anbau und durch Großgrundbesitz gekapert, der Monokultur und extensive Viehzucht betreibt“ (Nr. 45).

„Die Kirche verpflichtet sich, als Bündnispartnerin der Völker Amazoniens Klage zu führen gegen die Anschläge auf das Leben der indigenen Gemeinschaften, gegen Projekte, welche die Umwelt schädigen, gegen das Unterlassen der Demarkierung ihrer Territorien, wie auch gegen das ökonomische Entwicklungsmodell, das ausplündert und den Ökozid verursacht“ (Nr. 46).

„Deshalb fordern wir zusammen mit den Völkern Amazoniens die Staaten auf, das Amazonasgebiet nicht mehr als ein unerschöpfliches Vorratslager zu betrachten (vgl. Papst Franziskus in Puerto Maldonado, Jan. 2018). Die Staaten sollen eine Investitionspolitik betreiben, die jede Intervention danach beurteilt, ob sie hohe soziale und ökologische Standards sowie das Grundprinzip, Amazonien zu schützen, respektiert. Dazu müssen sie die Mitwirkung der organisierten indigenen Völker, der anderen amazonischen Gemeinschaften und der verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen einplanen, die bereits Modelle zur Waldnutzung vorgeschlagen haben. Das neue Paradigma nachhaltiger Entwicklung muss sozial inklusiv sein sowie wissenschaftliche und traditionelle Kenntnisse miteinander kombinieren, um einerseits die Entscheidungsgewalt der traditionellen indigenen Gemeinschaften, insbesondere der Frauen, zu respektieren und andererseits darauf hinzuwirken, dass die angewandten Technologien dem Wohl und Schutz der Wälder dienen“ (Nr. 71).

„Die Zukunft Amazoniens liegt in unseren Händen, aber es kommt vor allem darauf an, sich sofort vom heutigen Modell zu verabschieden, weil es den Wald zerstört, kein gutes Leben für alle schafft sowie diesen unermesslichen Schatz der Natur und seine Hüter gefährdet“ (Nr. 73).

Die indigenen Völker möchten, dass die Kirche ihre Verbündete sei, welche sie begleitet, mit ihnen geht und ihnen nicht eine spezifische Art von Ent-

wicklung aufdrängt, die mit ihren Kulturen, Traditionen und ihrer Spiritualität wenig zu tun hat. Die Kirche, ihrerseits, ist gemäß dem Schlussdokument der Synode eingeladen, aufzubrechen und ihre Schritte in Amazonien zu gehen, indem sie einen Lebensstil in Harmonie mit dem Territorium, und zugleich in gutem Einvernehmen mit jenen, die dort leben, propagiert (vgl. Nr. 74–76). Die Synode schlägt auch vor, die „ökologische Sünde zu definieren als eine Handlung bzw. Unterlassung, die sich gegen Gott, gegen die Mitmenschen, gegen die Gemeinschaft und gegen die Umwelt richtet. Sie ist eine Sünde gegen zukünftige Generationen. Sie wird erkennbar in Handlungen und Verhaltensweisen, welche das harmonische Zusammenspiel der Umwelt vergiften und zerstören, die Prinzipien der wechselseitigen Abhängigkeit aller Geschöpfe verletzen, die Netze der Solidarität zwischen ihnen zerreißen (vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 340–344) und die Kardinaltugend der Gerechtigkeit missachten“ (Nr. 82).

Wir müssen darauf achten, „verantwortungsbewusste Verhaltensweisen einzuüben, welche die Völker Amazoniens, ihre Traditionen und Weisheit respektieren und wertschätzen, indem wir die Erde schützen und unsere Kultur des exzessiven Konsums und der Abfallproduktion durch Wiederverwendung und Recycling ändern. Wir müssen unsere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen und die Verwendung von Kunststoffen verringern sowie unsere Essgewohnheiten (übermäßiger Verzehr von Fleisch und Fisch/Schalentieren) durch einen einfacheren Lebensstil ersetzen. Wir müssen uns aktiv für das Pflanzen von Bäumen einsetzen und nach zukunftsfähigen Alternativen für Landwirtschaft, Energie und Mobilität Ausschau halten, welche die Rechte von Menschen und Natur respektieren. Die Ausbildung in ganzheitlicher Ökologie ist auf allen Ebenen voranzutreiben; neue Wirtschaftsmodelle und Initiativen, die eine nachhaltige Lebensqualität fördern, sind zu entwickeln“ (Nr. 84).

Im Bereich der Bildung schlägt die Synode die Errichtung einer katholischen Universität Amazoniens vor, basierend auf der interdisziplinären Suche (einschließlich Feldstudien), der Inkulturation und dem interkulturellen Dialog, mit einem Programm von Umweltstudien (theoretische Kenntnisse, die auf der Weisheit der amazonischen Völker aufbauen) und ethnischen Studien (Beschreibung der verschiedenen Sprachen etc.), die Ausbildung der Lehrer,

den Unterricht und die Erstellung didaktischen Materials, welches die Sitten und Traditionen der einheimischen Bevölkerung respektiert, die Entwicklung eines didaktischen Materials, welches inkulturiert ist, die Sorge für dessen Verbreitung in den einzelnen Ländern und Regionen (vgl. Nr. 114).

Ich schließe mit dem hoffnungsvollen Blick auf die Zukunft der Kirche und unseres Planeten, die heute bedroht sind, im Besonderen Amazonien und die Kirche vor Ort. Ich bin sicher, dass die Sondersynode über Amazonien Geschichte machen wird.

Die Abschnitte sind zitiert aus: Bischofssynode – Sonderversammlung für Amazonien (6. – 27.10.2019), Amazonien: Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie. Schlussdokument (25.10.2019), Übersetzung aus dem Spanischen: Norbert Arntz, Kleve, Thomas Schmidt, Frankfurt, im Auftrag von Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e. V., Mozartstraße 9, 52064 Aachen; www.misereor.de

Kardinal Claudio Hummes OFM (85) ist brasilianischer Franziskaner, emeritierter Präfekt der Kleruskongregation und emeritierter Erzbischof von São Paulo. Er ist Präsident von REPAM (Kirchliches Netzwerk Panamazoniens).

Im Anschluss antwortete Kardinal Hummes auf Fragen und nahm dabei auch Bezug zum Bildungspakt des Papstes.

Der Bildungspakt („patto educativo globale“) und die Amazonas-Synode sind Kinder des Projekts der Enzyklika „Laudate si“ und von „Evangelii Gaudium“. Das ist das Programm des Papstes, die Kirche synodaler zu machen. Eine Kirche, die zuhört, die begleitet, barmherziger ist; nicht gegründet auf Gesetz und Disziplin, sondern auf Barmherzigkeit, mit verwandelnden Brücken: die Brücke des Dialogs oder als Diktum in Lateinamerika: der Synodalität der Kirche.

Diese Synode sollte ein Anfang, eine Stärkung dieses Anfangs sein, um die Kirche in eine synodaleren Kirche zu verwandeln. Diese Synodalität, die der Papst auf dem *sensus fidei fidelium* (dem „Glaubenssinn der Gläubigen“) gründet, dass auch die Menschen, das Volk Gottes, nicht nur die Hirten, sondern auch die Menschen dem Heiligen Geist den Atem geben. Das Volk hat auch den Heiligen Geist, der ihm hilft, zu wissen, wie man das heutige Evangelium im Amazonasgebiet und an den Rändern der Welt in diesem historischen Augenblick leben soll. Auch die Priester haben dieses Licht, aber sie müssen zuhören, zusammenfassen, dieses Licht integrieren, das vom Volk kommt. Dies muss ein kontinuierlicher Prozess sein, nicht nur einmalig. Die Kirche selbst muss einen Prozess des Gehens machen, um die Kirche in eine mehr synodale Kirche zu verwandeln. In diesem Sinne glaube ich, dass die Synode ein historischer Höhepunkt dieses Prozesses war.

Aber auch andere Momente wie dieser Bildungspakt gehen in die gleiche Richtung. Wie kann man erreichen, dass unsere Form der katholischen Bildung generell ein Licht für die Gesellschaft ist? Wie können wir unsere Form der Bildung viel synodaler gestalten. Es handelt sich nicht um eine Lehre von Lehrern, die „lehren“, sondern die auch erziehen/bilden, „educare“ (Italienisches Wort für: erziehen) bedeutet, dass sie Schüler, Menschen, herausführen, hervorbringen. Das darf kein Schwindel sein, man muss den Menschen wirklich zuhören. Wie kann man diesen Prozess der Interaktion, der Ethik zwischen Lehrern und Schülern durchführen. All dies hat mit diesem neuen Bildungspakt („*patto educativo*“) zu tun, inspiriert, nicht von der synodalen Form, dies ist ein religiöser Begriff der Kirche, aber von derselben Realität in einer säkularen Form: Wie kann man diesen Prozess zu einem integrativeren, ganzheitlicheren Prozess machen?“

Globaler Bildungspakt

Im September 2019 hat Papst Franziskus zu einem Globalen Bildungspakt („Global Compact on Education“) eingeladen, dessen Hauptveranstaltung am 14. Mai 2020 im Vatikan stattfinden sollte, flankiert von verschiedenen Veranstaltungen wie einem Bildungsdorf. Mit Blick auf die bereits in *Laudato si* genannte Notwendigkeit erneuert der Papst seine „Einladung zum Dialog über die Art und Weise, wie wir die Zukunft des Planeten gestalten, und über die Notwendigkeit, die Talente aller zu mobilisieren, denn zu jeder Veränderung gehört ein Bildungsprozess, um eine neue weltweite Solidarität und eine gastfreundlichere Gesellschaft zu fördern“.

Angesichts der Corona-Pandemie wurde das Treffen auf den 15. Oktober 2020 verschoben. Die Begleitveranstaltungen sind vom 11.– 18. Oktober geplant.

Die Idee des Papstes ist die Wiederherstellung des globalen Bildungspakts. „Es handelt sich dabei um ‚ein Treffen zur Wiederbelebung des Engagements für und mit den jungen Menschen, bei dem die Begeisterung für eine offenere und integrativere Bildung, die fähig ist, geduldig zuzuhören, einen konstruktiven Dialog und gegenseitiges Verständnis zu fördern, erneuert wird. Noch nie zuvor war es so notwendig, die Bemühungen in einem breiten Bildungsbündnis zu vereinen, um reife Menschen zu formen, die in der Lage sind, Spaltungen und Gegensätze zu überwinden und das Gefüge der Beziehungen für eine geschwisterlichere Menschheit wiederherzustellen!.“ (Papst Franziskus, Ansprache vor dem Diplomatischen Corps, 09.01.2020). In seiner Botschaft zum Start des Bildungspakts nennt der Papst drei Ziele: Erstens, den Mut zu haben, die Person in den Mittelpunkt zu stellen. Zweitens braucht es den Mut, mit Kreativität und Verantwortung die besten Energien zu investieren. Drittens braucht es den Mut, Menschen zu bilden, die bereit sind, sich in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen.

Die Panamazonien-Synode

Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie

Valmir Ramos OFM

Eine Sondersynode, um die Stimme der Peripherie zu Gehör zu bringen, deren Hauptthema das Leben war: **das Leben des Gebietes, das Leben der Völker des Amazonasgebiets, das Leben der Kirche, das Leben des Planeten**. Das Evangelium Jesu, der gekommen ist, damit alle das Leben in Fülle haben (vgl. Joh 10,10), hallt in den Ohren der Christen wider. Niemand ist befugt, es zu beenden, ja jeder ist aufgerufen, der Mission, das Reich des Lebens aufzubauen und das Leben zu schützen, Kontinuität zu verleihen.

Deshalb sind wir aufgerufen, einen Prozess der persönlichen und gemeinschaftlichen ökologischen Bekehrung zu durchlaufen, wie Papst Franziskus uns in der Enzyklika *Laudato Si'* auffordert.: *„Ich lade alle Christen ein, diese Dimension ihrer Umkehr zu verdeutlichen, indem sie zulassen, dass die Kraft und das Licht der empfangenen Gnade sich auch auf ihre Beziehung zu den anderen Geschöpfen und zu der Welt, die sie umgibt, erstrecken und jene sublimen Geschwisterlichkeit mit der gesamten Schöpfung hervorrufen, die der heilige Franziskus in so leuchtender Weise lebte“* (LS 221).

Die Einberufung der Synode geht auf die Anerkennung des Schreis der Amazonasvölker zurück, der in direktem Zusammenhang mit ökologischen Fragen steht. Bei der Vorbereitung der Synode hatten die Amazonen bereits die Notwendigkeit geäußert *„eine integrale Ökologie im täglichen Leben des Amazonasgebiets zu fördern“*, deshalb *„ist es auch notwendig, den Begriff der Gerechtigkeit und der Kommunikation zwischen den Generationen zu verstehen, der die Weitergabe der Erfahrung der Vorfahren, der Kosmologien, der Spiritualitäten und der Theologien der indigenen Völker um die Pflege des Gemeinsamen Hauses einschließt“* (Instrumentum Laboris, 50). Die Verantwortung für das „gemeinsame Haus“ basiert auf der Liebe zu den zukünft-

tigen Generationen und „*Es müsste einen anderen Blick geben, ein Denken, eine Politik, ein Erziehungsprogramm, einen Lebensstil und eine Spiritualität*“ (LS 111).

Tatsächlich wollte Papst Franziskus zuhören, das heißt, sich von den Realitäten des Amazonas beeinflussen lassen und nicht nur zu subjektiven Schlussfolgerungen kommen. Sich den Schrei der Völker Amazoniens, deren Leben bedroht ist, die in einer verschmutzten Umwelt leben und deren Territorium überfallen und zerstört wird, zu Herzen gehen zu lassen. So wie Gott das Geschrei des versklavten Volkes in Ägypten hörte und herabkam, um es zu befreien (vgl. Ex 3,7-10), so wie Jesus Mitleid hatte angesichts des Leidens der Menge, die wie „*Schafe ohne Hirten*“ (Mk 6,34) waren, so müssen sich die Kirche, alle Christen, alle Menschen guten Willens, aufgerufen fühlen, auf den Schrei zu hören, der vom Amazonasgebiet der Welt entgegenschreit.

Die Weltkirche wird ihren Horizont öffnen müssen, um zu verstehen, dass das internationale Amazonasgebiet eine inkulturierte Ekklesiologie fordert, wie sie das Zweite Vatikanische Konzil (siehe LG 23) vorsieht, in der die Ortskirchen ihre kulturelle und historische Identität mit ihrer liturgischen Vielfalt und einem *eigenen Gesicht* annehmen. Gleichzeitig wird sie um Vergebung bitten müssen für die aufdrängende Methode, die viele Missionare des europäischen Kirchenmodells mit einer fremden Sprache, mit strengen Regeln und Normen, mit kolonialistischen Haltungen und im Bündnis mit den kolonialisierenden Eindringlingen anwendeten. Sie wird die Völker des Amazonas um Verzeihung bitten müssen, weil sie sie für unfähig hält, die Sendung voranzutreiben, das Ordens- und Priesterleben zu übernehmen und auch die christianisierten Gemeinden zu koordinieren und zu animieren.

Ein Blick auf das Amazonasgebiet

Was von dem großen, auf 9 Länder verteilten Amazonasgebiet auffällt, ist der immense Reichtum und die Vielfalt. So drückt Papst Franziskus es in seinem Mahnschreiben „*Querida Amazonia*“ aus: „*Wir finden in Amazonien noch immer Tausende von Gemeinschaften der Indigenen, der afrikanischstämmigen Bevölkerungen, der Flussanrainer und Stadtbewohner, die sehr unterschiedlich sind und eine große menschliche Vielfalt in sich bergen. Gott zeigt sich durch ein Territorium*

und seine Eigenschaften, er lässt darin etwas von seiner unerschöpflichen Schönheit widerscheinen. Daher entwickeln die verschiedenen Gruppen in einer vitalen Synthese mit ihrer Umgebung ihre eigene Art der Weisheit“ (QA 32).

Das Amazonasgebiet ist eine Welt von menschlichem, tierischem und pflanzlichem Leben, die durch ihre Vielfalt und Schönheit beeindruckt, und *„alles ist (darin) miteinander verbunden“* (vgl. LS 91). Seit Tausenden von Jahren leben die Ureinwohner dort und haben diese Welt gehütet, ohne sie zu zerstören. *„Wenn die Indigenen in ihren Territorien bleiben, sind es gerade sie, die am besten für sie sorgen, vorausgesetzt, dass sie nicht in die Sirenengesänge und eigennützigen Angebote von Machtgruppen verwickelt werden“* (QA 42).

Deshalb müssen die Menschen, die als „zivilisiert“ gelten, von den Eingeborenen lernen, sie zu hüten, in Einfachheit und Harmonie zu leben und die Menschen die dort in Zukunft leben, zu lieben. Und *„die indigenen Völker könnten uns helfen zu erkennen (...). Sie verstehen es, mit wenig glücklich zu sein, sie erfreuen sich an Gottes kleinen Gaben, ohne viele Dinge anzuhäufen, sie zerstören nicht ohne Not, sie bewahren die Ökosysteme und sie erkennen, dass die Erde, die sich als großzügige Quelle zu ihrem Lebensunterhalt verschenkt, auch etwas Mütterliches hat, das respektvolle Zärtlichkeit weckt.“* (QA 71).

Ein indigener Weiser ist in der Lage, stundenlang zu schweigen und die geheimnisvolle Gegenwart Gottes zu betrachten, wie der Heilige Bonaventura über die Spuren Gottes in jedem Geschöpf lehrte. Er hat vielleicht keine Theorie, auf die er sein Denken stützen kann, aber das Buch der Natur lehrt ihn: *„Er ist herrlich und geheimnisvoll gegenwärtig im Fluss, in den Bäumen, in den Fischen, im Wind, da er als Herr über die Schöpfung regiert, ohne je seine verklärten Wunden zu verlieren, und in der Eucharistie nimmt er die Elemente der Welt an und verleiht allem den Sinn einer österlichen Gabe“* (QA 74).

Darüber hinaus ist das große Territorium des Amazonasgebietes *„wesentlich für die Verteilung der Niederschläge in anderen abgelegenen Regionen Südamerikas und trägt zu den großen Luftbewegungen auf dem gesamten Planeten bei. Sie fördert auch die Natur, das Leben und die Kultur von Tausenden von indigenen Gemeinschaften, Bauern, afroamerikanischen Nachkommen, Menschen, die an den Ufern von Flüssen und Städten leben“* (Instrumentum Laboris, 9).

Der Aufschrei Amazoniens

Das Schreien kommt von einer inakzeptablen und unerträglichen Situation der Ausbeutung und Zerstörung des Territoriums durch Bergbauunternehmen, Holzindustrie, Großprojekte für Wasserkraftwerke, Autobahnen und Eisenbahnen, Genehmigungen zur Zerstörung des Waldes für die Monokultur mit intensivem Giftgebrauch, alles ohne Respekt vor den Menschen des Territoriums und mit der vollständigen Zerstörung der Biodiversität. Die unmittelbaren Folgen im Leben der Menschen sind Betrug, Gewalt, Drogenabhängigkeit, Menschenhandel, sexuelle Ausbeutung und alle Arten der Vernichtung der Menschenwürde. Deshalb ist die Rede davon, dass im Amazonasgebiet der Prozess des Völkermords und des Ökozids, der mit der Ankunft der europäischen Kolonisten begann, weitergeht (vgl. Schlussdokument 46 – 47).

Papst Franziskus wollte die Tragödie, die im Amazonasgebiet, das weit von uns entfernt zu sein scheint, im Gange ist, anprangern. So sagt er in seinem Mahnschreiben, in dem er Johannes Paul II. zitiert: *„Der Schrei Amazoniens erreicht alle, denn „der Aspekt der Erschließung und Ausbeutung der Ressourcen ist [...] heute [...] gar so weit gekommen, dass die Bewohnbarkeit der Umwelt selbst bedroht ist: Die Umwelt als ‚Ressource‘ läuft Gefahr, die Umwelt als ‚Wohnstätte‘ zu bedrohen.“ Die Interessen weniger mächtiger Unternehmen dürften nicht über das Wohl Amazoniens und der gesamten Menschheit gestellt werden“* (QA 48). Der Papst erwähnt auch seinen Vorgänger Benedikt XVI., der *„die Umweltzerstörung in Amazonien und die Bedrohung der Menschenwürde der dortigen Bevölkerung“* angeprangert hatte, und fährt fort: *„Ich möchte hinzufügen, dass viele Dramen mit einem falschen ‚Mythos Amazonien‘ in Verbindung standen. Bekanntlich wurde Amazonien seit den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts präsentiert, als wäre es einfach ein enormer leerer Raum, der besetzt, ein Reichtum im Rohzustand, der entwickelt, eine weite Wildnis, die gebändigt werden muss. All das im Zusammenhang mit einer Sichtweise, welche die Rechte der ursprünglichen Völker nicht anerkennt oder diese einfach ignoriert, als würde es sie gar nicht geben oder als würden ihnen die Gebiete, in denen sie wohnen, nicht gehören. Sogar in den Lehrplänen für die Kinder und Jugendlichen wurden die Indigenen als Eindringlinge oder Besetzer dargestellt. Ihr Leben, ihre Anliegen, die Art und Weise ihres Überlebenskampfes waren nicht von Interesse; vielmehr wurden sie als ein Hindernis angesehen, von dem man sich*

befreien muss, anstatt als Menschen, welche die gleiche Würde wie alle anderen und erworbene Rechte besitzen“ (QA 12).

Seine Anklage zeigt einmal mehr, dass es die Armen des Waldes und der Städte sind, die unter den katastrophalsten Folgen der Ausbeutung und Zerstörung Amazoniens leiden. So wiederholt die Bischofskonferenz Brasiliens ihre Anklage: *„Die Bischöfe des brasilianischen Teils Amazoniens haben dies in Erinnerung gerufen: ‚Die Geschichte Amazoniens zeigt, dass es immer eine Minderheit war, die um den Preis der Armut der Mehrheit profitierte sowie dank des skrupellosen Raubbaus der Naturreichtümer in der Region, die eine göttliche Gabe an die seit Jahrtausenden dort lebenden Völker und an die im Lauf der vergangenen Jahrhunderte gekommenen Migranten darstellt‘“* (QA 16).

Kirche mit einem amazonischen Gesicht

Während der Synode drängte Papst Franziskus die Teilnehmer, die Vorschläge zu „überzeichnen“, damit die Kirche einen Schritt nach vorne machen könne. Aus dem Vorstoß heraus entstand der Vorschlag, einen *„eigenen amazonischen Ritus, durch den das liturgische, theologische, disziplinarische und spirituelle Erbe Amazoniens zum Ausdruck kommen kann“* zu entwickeln (vgl. Schlussdokument 118). In seinem Mahnschreiben spricht er nicht von dem Ritus, sondern von einer inkulturierten Liturgie, die bereits im Zweiten Vatikanischen Konzil vorgesehen ist (siehe SC 37-40.65.77.81), und drängt die Missionare: *„Der Weg geht weiter, und die missionarischen Bemühungen müssen in einer Kultur der Begegnung zu einer ‚vielgestaltigen Harmonie‘ wachsen, wenn sie zu einer Kirche mit einem amazonischen Gesicht führen sollen“* (QA 61). Später besteht er darauf, *„anzuregen in der Liturgie viele Elemente der intensiven Naturerfahrung der Indigenen aufzugreifen und eigene Ausdrucksformen in den Liedern, Tänzen, Riten, Gesten und Symbolen“* zu entwickeln (QA 82).

Endlich ist er deutlich in der Notwendigkeit, zuzuhören, was der Kirche immer gelingt, weil sie sich als „Lehrerin“ versteht: *„Um eine erneuerte Inkulturation des Evangeliums in Amazonien zu erreichen, muss die Kirche auf die dort überlieferte Weisheit hören, den Ältesten wieder eine Stimme geben, die dem Lebensstil der ursprünglichen Gemeinschaften innewohnenden Werte anerken-*

nen und die wertvollen Erzählungen der Völker vor dem Vergessen bewahren“ (QA 70).

Neue Ämter

Die Synode diskutierte viel über die Frage des Amtes in der Kirche des Amazonas und machte Vorschläge, die in den kleinen Gruppen, die sich in der vor-synodalen Zeit versammelten, entstanden. Bei der ekklesiologischen Betrachtung, die sich auf die Eucharistie konzentrierte, stellte die Mehrheit der Gemeinden am Rande der Städte, am Rande der Flüsse und Wälder, weit entfernt von den Städten, fest, dass die Eucharistie manchmal lange Zeit nicht vorhanden ist. Viele Laien, Männer und Frauen, Ordensleute, Priester und Bischöfe haben vorgeschlagen, die Möglichkeit der Weihe der „*virī probati*“ zu überprüfen, und der Vorschlag ist mit vielen unerklärlichen Wiederholungen in das Schlussdokument eingegangen. So lesen wir: *„schlagen wir vor, dass die zuständige Autorität im Rahmen von ‚Lumen gentium‘ Nr. 26 solche Kriterien und Ausführungsbestimmungen festlegt, nach denen geeignete und in der Gemeinde anerkannte Männer zu Priestern geweiht werden können“* (vgl. Schlussdokument 111).

Papst Franziskus spricht nicht direkt über das Thema der Weihe verheirateter Männer, aber er verweist auf das Fehlen der Eucharistie, ohne die Kontroverse zu erläutern oder abzuschließen: *„Es ist notwendig, dass der kirchliche Dienst so gestaltet wird, dass er einer größeren Häufigkeit der Eucharistiefeyer dient, auch bei den Gemeinschaften, die ganz entlegen und verborgen sind“* (QA 86). Wegen des Mangels an Eucharistiefeyern schlägt er eine zukünftige Entscheidung vor: *„Unter den besonderen Umständen Amazoniens, vor allem im tropischen Regenwald und in abgelegeneren Gebieten, muss ein Weg gefunden werden, um diesen priesterlichen Dienst zu gewährleisten“* (QA 89).

Andererseits verteidigt der Papst ein Modell der Laienkirche, in dem die Laien eine führende Rolle beim Leben und bei der Verkündigung des Evangeliums mit dem Ziel des Aufbaus des Reiches Gottes spielen. Er verteidigt auch, dass sie Autorität haben und ihr Charisma zum Ausdruck bringen können: *„Eine Kirche mit amazonischen Gesichtszügen ... Die Herausforderungen Amazoniens verlangen von der Kirche eine besondere Anstrengung, um eine Präsenz in*

der Fläche zu erreichen, was nur zu verwirklichen ist, wenn die Laien eine wirksame zentrale Rolle innehaben“ (QA 94).

Die Synode erkannte klar die lebenswichtige Präsenz von Frauen für die Kirche in den verschiedenen Teilen Amazoniens an. Die Paragraphen 99 bis 103 des Mahnschreibens sind Teil dieser Würdigung, auch wenn der Papst nicht über Schritte nach vorn wie die Frauenweihe zum Diakonat entschieden hat. Er nahm jedoch die Diskussion mit der eingesetzten Kommission wieder auf. Paragraph 99 zeugt von der wichtigen Rolle der Frau im Laufe der Jahrhunderte: *„In Amazonien gibt es Gemeinschaften, die lange Zeit hindurch sich gehalten und den Glauben weitergegeben haben, ohne dass dort – manchmal jahrzehntelang – ein Priester vorbeigekommen wäre. Dies ist der Präsenz von starken und engagierten Frauen zu verdanken, die, gewiss berufen und angetrieben vom Heiligen Geist, taufte, Katechesen hielten, den Menschen das Beten beibrachten und missionarisch wirkten“ (QA 99).*

Die Kirche in Amazonien hat durch den synodalen Prozess zur Entwicklung der verschiedenen „Ämter ohne Weihe“ für Männer und Frauen einen großen Auftrieb erhalten. Einer der Vorschläge, die gemacht und in das Schlussdokument übernommen wurden, ist der der *„Pflege des ‚gemeinsamen Hauses‘ und der Förderung einer integralen Ökologie“*, was die konkrete Form der Fokussierung auf die Forderungen der Enzyklika *Laudato Si’* wäre (siehe Schlussdokument 82). Zu den vorgeschlagenen Diensten ermutigt Papst Franziskus die Bischöfe, geht aber nicht ins Detail. Dies deutet auf Offenheit hin, vielleicht so, dass viele vom Heiligen Geist gewirkte Ämter in den verschiedenen Teilkirchen Amazoniens Realität werden können.

Ergebnisse der Synode

Die unmittelbaren Ergebnisse der Synode erfolgten in dem noch nicht abgeschlossenen Synodenprozess: 1. die sehr breite Diagnose der panamazonischen Realität: anthropologisch, sozial, kulturell, sozio-ökologisch, religiös, kirchlich ... ; 2. die effektive Anhörung, die mehr als 87.000 Menschen in den verschiedenen Ländern erfasst hat; 3. Die Peripherie kam ins Zentrum und verschaffte sich nach 500 Jahren Kolonisierung Gehör: Die Ureinwohner konnten in Rom sprechen; 4. zum ersten Mal in der Geschichte der katholi-

schen Kirche nahmen 35 Frauen an einer Bischofssynode teil; 5. wollte Papst Franziskus, dass die Teilnehmerinnen Vorschläge unterbreiten konnten 6. Das Dokument „Querida Amazonia“ ist eine klare Anklage der Notwendigkeit einer anderen Form der Beziehung zu den Menschen und der Schöpfung, um das „Gemeinsame Haus“ zu bewahren.

Die Kirche wird noch Schritte in Richtung der Weiheämter unternehmen müssen, sie wird ihre Disziplinarbestimmungen tiefgehend diskutieren müssen, sie wird mehr über Theologien verstehen müssen, die auch außerhalb Europas keimen und wachsen, wie im Fall der indigenen Theologie. Während einige Männer der Kirche Energie darauf verwenden, den Atem des Geistes zu vernichten, wird das Leben bedroht und zerstört. Die Kirche selbst, „*wenn sie verschlossen ist, wird krank*“, wiederholt Papst Franziskus mehrmals.

Die Synode war eine zusätzliche Stimme, dass wir alle auf die Verwendung und den Konsum der Produkte Amazoniens achten. Es ist gut, sich daran zu erinnern, dass das in diesem Gebiet gewonnene Gold die indigenen Gebiete verschmutzt, zerstört, Gewalt, Sklaverei, Prostitution, Schmuggel, Diebstahl und Tod bringt. Dasselbe geschieht mit dem Holz und den Produkten von Biopiraterien, die in den letzten Jahren weit verbreitet wurden.

Valmir Ramos OFM ist als brasilianischer Generaldefinitor

Mitglied der Generalleitung der Franziskaner in Rom.

Er hat als Delegierter an der Amazonas-Synode teilgenommen.

„Geliebtes Amazonien“

Der Versuch einer Einordnung

Stefan Federbusch OFM

Im Kontext einer weltweiten Bischofssynode erscheinen drei offizielle Dokumente:

Erstens: das „**Instrumentum Laboris**“, die Vorbereitungspapiere, in denen die Eingaben gesammelt und systematisiert sind. Sie dienen den Beratungen während der Bischofssynode.

Zweitens: das **Abschlussdokument**, das während der Bischofssynode entsteht und abschließend abgestimmt wird.

Drittens: das **nachsynodale Apostolische Schreiben**, in dem der Papst seine Akzente aufgreift und Beschlüsse in Kraft setzt.

Von der Bedeutung her ist das päpstliche Schreiben in der Regel am höchsten zu bewerten, da hier der kirchliche Gesetzgeber in Aktion tritt und festschreibt, was auf Zukunft hin zu gelten hat.

Das Zueinander der Dokumente

In Bezug auf die Amazonien-Synode stellt sich die Situation etwas anders dar. Die Frage nach dem Zueinander des Abschlussdokuments „**Amazonien: Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie**“ und dem nachsynodalen päpstlichen Schreiben „**Quirida amazonia**“ konnte bis heute nicht abschließend geklärt werden. Papst Franziskus selbst benennt als Sinn seines Schreibens:

- » Das Schlussdokument offiziell vorzustellen
- » Die Einladung, es ganz zu lesen
- » Einen Rahmen zu seiner Reflexion zu bieten.

Im zweiten Absatz schreibt der Papst: „Ich habe die Wortmeldungen auf der Synode gehört und die Beiträge der Arbeitsgruppen mit Interesse gelesen. Mit diesem Apostolischen Schreiben möchte ich zum Ausdruck bringen, welche Resonanz dieser Weg des Dialogs und der Unterscheidung in mir hervorgerufen hat. So werde ich hier nicht alle Fragen entfalten, die im Schlussdokument ausführlich dargelegt wurden. Ich habe auch nicht vor, es hiermit zu ersetzen oder zu wiederholen.“

Die Frage bleibt, was diese wage Formulierung kirchenrechtlich und papstpolitisch heißt: Setzt der Papst das Schlussdokument damit offiziell in Kraft und stellt sich hinter seine inhaltlichen Aussagen? Zumindest hat er es nicht offiziell approbiert, sondern lädt lediglich dazu ein, es ganz zu lesen. Seine wieder einmal schillernde Formulierung lässt offen, ob das einen besonderen Ehrerweis gegenüber den Synodenteilnehmenden darstellt oder deren Brückierung. Möglicherweise besteht seine Strategie darin, sich bewusst in einigen Punkten nicht festzulegen, damit diese weiter diskutiert werden und (weltkirchlich) reifen können. Oder lehnt der Papst mit seinen insbesondere im vierten Teil getroffenen Aussagen bestimmte Punkte wie die Bestellung von „viri probati“ oder die Weihe von Frauen zu Priesterinnen definitiv ab?

Alle drei Positionen wurden in der Interpretation vertreten, ohne dass sich eine abschließende Deutungshoheit durchsetzen konnte.

Der Versuch einer Einordnung

Das Abschlussdokument der Bischofssynode mit seinen 120 Abschnitten fordert ein Hören auf die Situation der Amazonasregion, das sich in einer vierfältigen „integralen Bekehrung“ niederschlagen soll: pastoral, kulturell, ökologisch und synodal. Ziel sei eine Kirche mit „amazonischem Antlitz“, die sich prophetisch gegen Kolonialismus und Umweltzerstörung wendet.

Schwerpunkt: Ökologie

Bereits auf der Bischofssynode zeigte sich, dass der ökologische Aspekt den Schwerpunkt der Beratungen bildete. Amazonien kommt als einem der größten und in sich geschlossensten Ökosysteme der Erde eine zentrale Bedeutung

beim Erhalt der Biodiversität und der Begrenzung des Klimawandels zu. Von daher ist es naheliegend, dass auch Papst Franziskus diesem Punkt große Aufmerksamkeit widmet. *Querida Amazonia* ist so etwas wie die Kurzfassung und Konkretion von *Laudato si* auf eine bestimmte Region. Wie bereits in seiner Enzyklika *Laudato si'* verweist der Papst darauf, dass die soziale Frage dieselbe Aufmerksamkeit verdient und es neben einer ganzheitlichen Ökologie auch einer Humanökologie bedarf. Seine erste Vision widmet sich daher dem sozialen Bereich. Die Bewohner Amazoniens pflegen in der Breite einen Lebensstil, der im Gegensatz zu den Trends der Globalisierung steht. In der ersten Vision ist es zum einen das päpstliche Schuldbekenntnis, das positiv heraussticht, zum anderen die Schlussfolgerung, dass die Betroffenen selbst die zentralen Akteure eines selbstbestimmten Handelns sein müssen. Sie entscheiden selbst über das „buen vivir“, das „Gute Leben“, für sich und ihre Nachkommen.

Daraus folgt, dass die Kirche dazu beitragen muss, die Identität der Indigenen zu stärken. Papst Franziskus ermutigt sie in seiner kulturellen Vision dazu, ihre Mythen, Legenden und Erzählungen zu pflegen. Sein Ideal ist dabei kein ahistorischer, statischer Indigenismus, sondern ein Dialog mit denen, die anders sind, um die eigene kulturelle Identität zu verwurzeln. Dies scheint mir notwendig, da angesichts der Folgen der Globalisierung bereits jetzt die negativen Auswirkungen auf die indigenen Völker deutlich sind und sie ihre Lebensweise auf Dauer kaum werden halten können. Diesen Veränderungsprozess gilt es von Seiten der Kirche sensibel zu begleiten.

In der dritten Vision wird in der ökologischen Frage deutlich, dass es einerseits um den Lebensraum der Betroffenen geht, andererseits der Schutz des Amazonasbeckens im Zuge des Klimawandels eine globale Aufgabe darstellt. Der Papst wendet sich klar gegen eine „Internationalisierung“ Amazoniens und fordert alle auf, auf die nationale Regierung einzuwirken, entsprechende Schutzmaßnahmen zu veranlassen. Um einen nachhaltigen Umgang zu gewährleisten, kommt Franziskus wie in *Laudato si* auch auf einen weniger konsumorientierten Lebensstil zu sprechen. Dazu bedarf es vor allem einer veränderten inneren Haltung, die sich in entsprechenden Handlungen zeigt. Eine solche Bewusstseinsänderung ist nur durch eine entsprechende Bildung und eine Sensibilisierung für das Ästhetische erreichbar. Hier sieht Franziskus ein Lernfeld, bei dem uns der Blick auf die indigene Lebenskultur helfen kann.

Neben der human-kulturellen-sozialen und der ökologischen Frage geht es im Dreischritt von der Sorge für den Menschen über die Bewahrung der Schöpfung hin zur Verkündigung Gottes und der dafür notwendigen Gestalt von Kirche.

Amazonien als Ort theologischer Erkenntnis

Noch in der dritten Vision taucht eher nebenbei eine hochtheologische Aussage auf, die eigentlich thematisch in die vierte Vision gehört, wo es um Kirche geht. In der Theologie stellt sich die Frage, wo es bevorzugte Räume der Erkenntnis von Gott gibt. Für den Papst stellt Amazonien (wie mehrfach im Schlussdokument betont) einen solchen „locus theologicus“ dar, wo Gott selbst sich zeigt. Angesichts der Eigenarten dieses Gebietes und des in ihm lebenden Menschen liegt es nahe, einen eigenen amazonischen Ritus auszubilden, wie sich unterschiedliche Riten in den verschiedenen Kulturbereichen ausgebildet haben. Franziskus formuliert hier vorsichtiger: Er spricht nur davon, in der Liturgie könne man „viele Elemente der intensiven Naturerfahrung der Indigenen“ aufgreifen und „eigene Ausdrucksformen in den Liedern, Tänzen, Riten, Gesten und Symbolen“ (QA 82) anregen. Die Bischöfe hatten vorgeschlagen, einen neuen Amazonien-Ritus zu schaffen, der „das liturgische, theologische, disziplinarische und spirituelle Erbe Amazoniens zum Ausdruck bringt“ (Abschlussdokument 119). Zumindest verweist die Fußnote 120 auf diesen Sachverhalt: „Bei der Synode wurde ein eigener ‚amazonischer Ritus‘ vorgeschlagen“. Zu unterstreichen ist der notwendige innerkirchliche Perspektivenwechsel. Die Indigenen sind keine zu kultivierenden, zu normierenden und zu missionierenden Objekte, sondern eigenständige Subjekte auch der spirituellen Entwicklung.

Massive Kritik an Ämtertheologie

Soweit, so gut. Diese Punkte und Visionen des Papstes sind allgemein positiv gewürdigt worden. Die zentrale Kritik entzündete sich in der Reflexion über die kirchlichen Dienste und Ämter. Angesichts der Diskussionen und des Abschlussdokuments der Bischofssynode verwundert es, dass bei dem herrschenden Priestermangel in Amazonien der Begriff „Zölibat“ nicht ein einziges Mal auftaucht. Ebenso wenig der Begriff „viri probati“ (bzw. „per-

sonae probatae"). Die Bischöfe hatten vorgeschlagen, „dass die zuständige Autorität ... Kriterien und Bestimmungen formuliert, um geeignete und geachtete Männer einer Gemeinschaft, die eine legitim geordnete und stabile Familie haben, zu Priestern zu weihen“ (Abschlussdokument 111). Ebenso fehlen Hinweise auf „Diakoninnen“ oder das „Frauenpriestertum“. Wie bereits erwähnt, findet sich keine einheitliche Deutung dieses Phänomens. Was bedeutet es, dass der Papst trotz eines Mehrheitsvotums der Bischöfe auf seine Entscheidungsvollmacht verzichtet, ja nicht einmal andeutet, wo er persönlich steht? Seine Aussagen betreffs der unterschiedlichen Einschätzungen sind ziemlich kryptisch. Was heißt es, „der Kühnheit des Geistes Raum zu geben“, da „der Heilige Geist bereits für die Charismen gesorgt, die darauf antworten können“ (96)? Was soll das heißen: „Der Konflikt wird auf einer höheren Ebene überwunden, wo sich jede der beiden Seiten mit der jeweils anderen zu etwas Neuem verbindet, aber dennoch sich selbst treu bleibt“ (104) und „der Ausweg wird durch ein „Überfließen“ gefunden, indem man über die Dialektik, die die Sicht begrenzt, hinausgeht, um das Größere zu erkennen, das Gott uns schenken will“ (105)? Ist das jetzt besonderes Gottvertrauen oder Vertröstung auf den Sankt-Nimmerleins-Tag? Ist das eine besonders weise Entscheidung, nicht zu entscheiden, weil die Zeit dazu noch nicht reif ist, oder ein Ausweichen aus Angst vor einer Kirchenspaltung oder zumindest vor einem erheblichen Widerstand konservativer Kreise?

Traditionelles Frauenbild

Am meisten Kritik hagelte es an der Begründung des Priestertums bzw. der Leitung der Eucharistie und am vermeintlichen traditionellen Frauenbild von Papst Franziskus. Die Eucharistie könne nur gefeiert werden von einem Mann, der durch die Weihe zum Abbild Christi geworden ist. Er spiegelt mit der Gemeinde die Braut-Bräutigam-Symbolik wider. Hier greift Franziskus auf ein theologisches Argument zurück, das vielen heute nicht mehr plausibel erscheint. „Gott ist Mensch geworden“, darauf komme es an, so Bischof Georg Bätzing, nicht darauf, dass er Mann war. Auch die Argumentation, „dass Gott seine Macht und seine Liebe in zwei menschlichen Gesichtern kundtun wollte: das seines göttlichen menschgewordenen Sohnes und das eines weiblichen Geschöpfes, Maria“, scheint wenig stichhaltig und ordnet

zumindest implizit den Männern die Macht und den Frauen die Liebe zu. „Die Frauen leisten ihren Beitrag zur Kirche auf ihre eigene Weise und indem sie die Kraft und Zärtlichkeit der Mutter Maria weitergeben.“ Das Machtgefälle zwischen Männern und Frauen wird somit theologisch zementiert. Die Begründung, dass Frauen deswegen keine Priesterinnen werden können und sollten, um der Klerikalisierung zu entgehen, dürfte bei den Betroffenen zu heftiger Schnappatmung führen. Wieso eine Priesterinnenweihe der Frau „auf subtile Weise zu einer Verarmung ihres unverzichtbaren Beitrags führen“ würde, erschließt sich nicht. An was denkt Franziskus konkret, wenn er stattdessen vorschlägt: „Die gegenwärtige Situation verlangt, dass wir das Entstehen anderer spezifisch weiblicher Dienste und Charismen anregen, die auf die besonderen Bedürfnisse der Amazonasvölker in diesem Moment der Geschichte reagieren“?

Querida Amazonia als Spiegelbild ekklesialer Grabenkämpfe

Das Dokument *Querida Amazonia* spiegelt die verschiedenen Positionen innerhalb der katholischen Kirche durch das, was es nicht sagt, wider. Die (ultra)konservativen Kräfte fürchten, dass die Aufweichung des Zölibats durch die Einführung von *virī probati* in einer Region einen Dammbbruch für die Weltkirche bedeuten. Theologisch gesehen ist der Zölibat noch das kleinere Problem. Gravierender wäre aus ihrer Sicht, am Tabu der Diakonen- und Priesterweihe für Frauen zu rütteln. Ebenso bedrohlich wirken eine stärkere Synodalität sowie eine Inkulturation, die tatsächlich ernst macht mit regionalen religiösen und kulturellen Elementen. Die Angriffe, denen sich der Papst durch die Beteiligung von Holzfiguren der Pachamama an liturgischen Elementen ausgesetzt sah – seine Diffamierung als Häretiker –, zeugen von der Aggressivität der beharrenden Kräfte. Bereits im Vorfeld wurde die vierzigstägige Gebetszeit des panamazonischen Netzwerks zur Vorbereitung auf die Synode mit einem vierzigstägigen „Kreuzzug“ gegen Irrlehre und Häresie gekontert.

Leonardo Boff schreibt in einem Kommentar [Das Papstschreiben „Querida Amazonia“ – Von wem wird es geliebt und von wem nicht?]: „Der erste Teil des 4. Traums folgt dem schönen Stil der vorangegangenen drei Träume. Der zweite Teil erscheint mir jedoch eher wie ein Albtraum. Der

prophetische, ethische, ökologische und poetische Ton der ersten Träume ist verfliegen.“ Und er fragt sich: „Ist da eine andere Hand im Spiel? ... Ich habe den Eindruck, dass dieser Teil des vierten Traums von einer anderen Hand und aus einem anderen Geist stammt, anders jedenfalls als der von Papst Franziskus gewohnt. Das bestätigt auch Bischof Erwin Kräutler von Amazonien, einer der Köpfe der pan-amazonischen Synode: *„Viele Menschen und auch ich selbst finden diesen Teil sehr merkwürdig, weil er wirklich den Stil ändert, als ob das päpstliche Schreiben in seinem umstrittensten Teil einen Eingriff erlitten habe.“* In diesem Teil spricht nicht ein Hirte, sondern ein Gelehrter. Eher eine lehramtliche Autorität, die eine theologische Lektion erteilen will, als ein Pfarrer, der über die Bedürfnisse seiner Gemeinde nachdenkt. Da spricht nicht jener, der den Mut hat, sich dem lebensfeindlichen System entgegen zu stellen, sondern jener, der sich den Ängsten und dem Druck konservativer Gruppierungen beugt, möglicherweise wegen der Gefahr einer Spaltung innerhalb der Kirche. Angst bremst oder verschiebt Erneuerungen stets aus maßloser Vorsicht ...

In Bezug auf den wichtigen Punkt des priesterlichen Dienstes gibt dieser ‚Autor‘ der traditionell-kirchlichen Form den Vorzug gegenüber einer heutigen amazonisch-indigenen Gestalt. Einem amazonischen Antlitz der Kirche zieht er das römisch-lateinisch-abendländische Antlitz vor. Ebenso wie jene, welche die ökonomische Neu-Kolonialisierung Lateinamerikas mit Gewalt betreiben, betreibt der ‚Autor‘ die lateinisch-römisch-abendländische Neukolonialisierung der Kirche Amazoniens. Im Gegensatz zu jenen, die mit der Mehrheit der Stimmen in der pan-amazonischen Synode für die Weihe von ‚viri probati‘ entschieden, entschied sich der ‚Autor‘ für die Minderheit derer, die dieses Votum abgelehnt haben ...

Ich erlaube mir zu behaupten, dass dieser Teil vom alten kulturellen, lateinisch-klerikalen, männlichen Paradigma beherrscht wird. Den Indigenen wird das göttliche Recht verweigert, Leib und Blut Christi aus den Händen ihrer verheirateten, geweihten viri probati zu empfangen. Daran werden sie durch die Anwendung eines von Menschen gemachten kirchlichen Gesetzes gehindert, durch den Zölibat. Was andere Theologen bereits gesagt haben, bekräftige auch ich noch einmal: *„Wir dürfen dem Zölibat keinen Vorrang vor der Feier der Eucharistie einräumen.“*

Eine positive Einschätzung

In einem Interview mit kathpress sah der Generalsekretär des länderübergreifenden kirchlichen Netzwerks Repam (Red Eclesial PanAmazonica) Mauricio Lopez das Papstschreiben zur Amazonien-Synode als Bestätigung des bisherigen Weges. Es ermögliche, an allem festzuhalten, was die Bischofssynode beschlossen habe. Aufgabe von Repam sei es, den Prozess der Synode mit einem weiten Blick für die gesamte Wegstrecke zu begleiten. „In diesem Sinne sehen wir in den Ausführungen von Franziskus keinen Widerspruch zu dem, was bisher geschehen ist. Er erwähnt alle grundlegenden Einsichten, die wir beim gemeinsamen Hören auf die Stimme Amazoniens gewonnen haben. Der Papst tritt entschlossen für die Rechte der indigenen Völker ein, für interkulturellen Dialog. Und er reflektiert einen Ansatz zur kirchlichen Ämterfrage, der Schritt für Schritt neue, progressive Wege eröffnet.“

Welche Richtung sich letztlich durchsetzt, wird sich erst im Laufe der Zeit erweisen. Vorgestellt wurde das Dokument Querida Amazonia von Kardinal Lorenzo Baldisseri, dem Generalsekretär der Amazoniensynode. Er blieb eine Antwort schuldig. Nicht anwesend war dagegen Kardinal Claudio Hummes, der Generalrelator der Bischofssynode. Vgl. seinen Beitrag in dieser Ausgabe.

Nicht zuletzt mit Blick auf die Ergebnisse der Familiensynode und die Entwicklung des Gesamtpontifikats von Papst Franziskus stellt sich die Frage nach der Reformwilligkeit, Reformfähigkeit und Durchsetzungskraft des derzeitigen Pontifex.

Johannes Rösler beendet seine Analyse des Dokuments in Christ in der Gegenwart (CiG 7/2020) mit der Frage: „Ist der Papst, auf den sich einmal so viele Reformhoffnungen richteten, doch in einer Sackgasse angekommen?“ und er kommt zu dem Schluss: „Und auch wenn viele bischöfliche und weitere kirchliche Interpreten jetzt versuchen, sein Amazonas-Dokument schönzureden: Die riesige Enttäuschung vieler lässt sich nicht übersehen. Papst Franziskus traut sich nicht, einen eigentlich bloß kleinen Reformschritt zu wagen. Er hat offenbar doch derart extremen Widerstand von vielen Seiten, dass er wie eingeschüchtert wirkt – spätestens seit der scharfen Kritik an seinem Dokument über die Familiensynoden, in dem er in einer winzigen Fußnote

andeutete, dass unter gewissen, sehr begrenzten Bedingungen wieder verheiratete Geschiedene zur Kommunion zugelassen werden könnten. Alles in allem ist das Amazonas-Dokument ein schwacher Text, vage, blass, verlegen, unkonkret und unverbindlich – mit ansonsten bekannten allgemeinen Forderungen. Papst Franziskus hat die Chance zu einer auch nur winzigen Reform verspielt. Ist von diesem Pontifikat noch Innovatives zu erwarten? Es fällt schwer, das zu meinen.“

Für den synodalen Weg in Deutschland ist das nachsynodale Apostolische Schreiben *Querida Amazonia* zumindest kein Schub nach vorn in Richtung tiefgreifender Reformen.

Schlusspunkt

Der „Katakombenpakt für das gemeinsame Haus“

Der brasilianische Bischof Dom Hélder Camara organisierte in der Schlussphase des II. Vatikanischen Konzils den sogenannten „Katakombenpakt“. In der Domitilla-Katakombe in Rom verpflichtete sich eine Gruppe vorrangig aus der „Dritten Welt“ stammender Bischöfe zu einem einfachen Lebensstil und einer geschwisterlichen Amtsführung.

Am 20. Oktober 2019 wählte eine Gruppe von Synodalen bewusst denselben Ort, um in einer ausdrücklichen Kontinuität einen **„Katakombenpakt für das gemeinsame Haus“** zu unterzeichnen.

Die Unterzeichnenden wünschen „eine Kirche mit einem amazonischen Gesicht, arm und dienend, prophetisch und samaritanisch“. Sie verpflichten sich zu „einer ganzheitlichen Ökologie, in der alles miteinander verbunden ist ... (und erneuern) die vorrangige Option für die Armen, besonders für die Urvölker, und gemeinsam mit ihnen sichern wir ihnen das Recht, Protagonisten in der Gesellschaft und in der Kirche zu sein.“

Die deutsche Übersetzung findet sich unter: <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2019-10/synode-amazonien-katakombe-pakt-bischoefe-unterschrift-deutsch.html>

Buchbesprechung

Erneuerung jetzt

Stefan Federbusch OFM

Erwin Kräutler ist sicher einer der profiliertesten Bischöfe Brasiliens. Von 1981 bis 2016 war er Bischof der Prälatur Xingu. In seinem Buch „Mein Leben für Amazonien“ (2018) hat er von seinem Einsatz für die indigenen Völker und für die Umwelt berichtet.

Die sogenannte Amazonassynode, die vom 6.–27. Oktober 2019 unter dem Motto „Amazonien – neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“ in Rom stattfand und in deren Vorfeld das Buch geschrieben wurde, sieht Kräutler als große und historische Chance für substantielle Veränderungen innerhalb der katholischen Kirche.

Dazu zählt für den Autor im dritten Kapitel („Weiheämter – die Zeit ist reif für die Öffnung“, 111 – 150) insbesondere die Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern. „Und ich hoffe, dass die Amazonassynode dafür bahnbrechend sein wird oder wenigstens einige Schritte in die richtige Richtung macht. Wenn nicht, dann haben wir eine weitere Chance der längst notwendigen Erneuerung der Kirche vertan“ (127). Für Kräutler ist die Zulassung von Frauen zu den Ämtern keine Frage des Mangels, sondern der Geschlechtergerechtigkeit. Im Amazonasgebiet werden dreiviertel der Gemeinden von Frauen geleitet. „Die Frauenweihe ist für mich nicht eine Frage des Priestermangels, sondern eine Frage der Geschlechtergerechtigkeit. Wir können nicht hinter dem Kulturverständnis und dem Verständnis der Rolle der Frau in der Gesellschaft zurückbleiben“ (135).

Neue Zugangswege zum Priestertum sind auch deswegen gefragt, da viele Gemeinden nur zwei bis dreimal pro Jahr überhaupt Eucharistie feiern können. Kräutler erzählt von einer Basisgemeinde, in der er die Kirche eingeweiht hat. Zu seiner Verwunderung hatte sie keinen Altar, lediglich einen

Ambo. Auf seine Frage „Fehlt da nicht etwas?“ lautete die Antwort der Katechetin: „Wir brauchen keinen Altar, denn der Pfarrer kommt nur ein, zwei Mal im Jahr vorbei und dann holen wir einen Tisch aus der Schule und überziehen ihn mit einer schönen Decke, damit er die Messe feiern kann“ (131). Bischof Kräutler tritt daher auch für die Einsetzung und Weihe von „*viri probati*“ ein, also von Männern (und Frauen – *personae probatae*), die sich in ihrem beruflichen und familiären Alltag und in ihrem Glauben bewährt haben und von der Gemeinde ausgewählt werden, der Eucharistie vorzustehen.

Die Fragen nach der Eucharistie und den Zulassungsbedingungen zum Priestertum sowie die Spendung der Weihe auch an Frauen sind wichtige Themen, die bei der Synode diskutiert werden. Spannend an dem Werk ist aber ebenso die Frage nach einer Kirche mit „amazonischen Antlitz“ (109). Kräutler verdeutlicht dies am Beispiel der Substanzen für die eucharistischen Gaben. Was bedeuten sie für indigene Völker, die weder Weizenbrot noch Wein kennen und wo diese Güter über 4.000 km Entfernung herangeschafft werden müssen. Jesus hat damals die Grundnahrungsmittel des Volkes verwendet, um sein Zeichen der Liebe zu setzen. Über den Indigenen verständliche Substanzen ist nachzudenken, ebenso insgesamt über die Art und Weise, wie Gottesdienst gefeiert wird und wie die indigenen Riten einbezogen werden können (vgl. 108). Dies berührt das Verständnis von Inkulturation. Kräutler beschreibt die Auseinandersetzungen bei der Bischofskonferenz in Santo Domingo 1992 anlässlich des Jubiläums „500 Jahre Christianisierung Lateinamerikas“. Die Delegierten des Vatikans verstanden Inkulturation als Weise, „die Kulturen zu evangelisieren“, also mit dem Evangelium zu verändern. Die einheimischen Bischöfe vertraten dagegen die Ansicht, dass „die Inkulturation des Evangeliums von dem ausgehen muss, was da ist“ (41).

Der Autor erzählt zunächst im ersten Kapitel die Leidensgeschichte und Aufbrüche Amazoniens (9-58). Dabei nimmt er die Ursprungsbevölkerung der indigenen Völker in den Blick, aber ebenso die verschiedenen zugewanderten bzw. vom Staat angesiedelten Gruppen (zunächst vom Nordosten Brasiliens, später vom Süden) und ihr Verhältnis zueinander. Die Kirche Amazoniens ist nicht zuletzt durch den Priestermangel eine Kirche der Laien, in der sich eine ganz eigene Volksfrömmigkeit ausgebildet hat. „Ein populärer Katholizismus entstand mit seinen besonderen Ausprägungen: Marien- und Heiligenvereh-

rung, Prozessionen, Litaneien und Novenen. Iberische, indigene und afrikanische Traditionen vermischten sich“ (30). Ein ganz wesentlicher zweiter Bereich ist die Ökologie, die im Vorbereitungsdokument der Amazonassynode eine tragende Rolle spielt. „Der Schrei der Kirche zum Schutz des Lebens in Amazonien“ ist schon länger zu hören, intensiver seit 1990, wo vom 13.-15. Februar in Icoaraci, einem Distrikt von Belem (Hauptstadt des Bundesstaats Para) die allererste Bischofsversammlung weltweit stattfand, die sich mit dem Thema Ökologie befasste.

Es verwundert angesichts der kirchlichen Situation vor Ort nicht, dass das *Instrumentum laboris*, das am 17. Juni 2019 vorgestellte 59seitige Arbeitsinstrument der Synode wesentlich von den Gemeinden vor Ort mitgestaltet wurde. In allen Diözesen Amazoniens gab es Versammlungen des Kirchenvolkes, wo der Vorbereitungstext durchgearbeitet und ein Katalog von 30 Fragen beantwortet wurden. „Die Ergebnisse wurden in den regionalen Bischofskonferenzen zusammengefasst und nach Brasília geschickt, wo eine Synthese erarbeitet wurde“ (74). Dieses Arbeitspapier ist im Vorfeld der Synode von konservativen Kreisen massiv kritisiert worden. „Das im Original auf Spanisch verfasste Dokument geht unter dem Schlagwort einer „ganzheitlichen Ökologie“ auf ökologische und soziale Probleme im Amazonasgebiet ein. Genannt werden neben dem Raubbau an den natürlichen Ressourcen und der Bedrohung indigener Völker auch Migration, Urbanisierung, gesellschaftlicher Wandel und Korruption sowie Gesundheit, Bildung und eine „ökologische Bekehrung“. Die Kirche müsse eine „prophetische Rolle“ in der Auseinandersetzung mit Macht und Menschenrechten einnehmen“ (78). Diese Teile, die im zweiten Kapitel („Unsere Synode – eine erneuerte Kirche nicht nur für Lateinamerika“, 59 – 110) benannt werden und ganz auf der Linie der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus liegen, dürften weniger den Zorn der Konservativen hervorrufen. Dieser beruht stärker auf den oben genannten heißen Eisen und kirchlichen Dauerstreitthemen der Zulassungsbedingungen zum Priesteramt und der Rolle der Frau.

Kritisiert wird aber auch der theologische Grundansatz: So warf beispielsweise der ehemalige Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, dem Vorbereitungsdokument zur Synode schwere theologische Mängel vor. Es enthalte sogar eine „falsche Lehre“, wenn behauptet

werde, dass ein bestimmtes Territorium – in dem Fall Amazonien – „Quelle für die Offenbarung Gottes“ sei, da die katholische Kirche seit 2.000 Jahren unfehlbar lehre, dass die Heilige Schrift und die Apostolische Tradition bleibende einzige Quellen der Offenbarung seien. Die hinter dem Vorbereitungsdokument stehende „Theologia indigena“ und die „Ökotheologie“ hält Müller für eine „Kopfgeburt von Sozialromantikern“. Nach seiner Ansicht handele es sich dabei um die „vergebliche Anstrengung, das Christentum durch die Sakralisierung des Kosmos und der biodiversen Natur und die Ökologie zu einer Heilswissenschaft zu machen“.

Am 4. April 2014, also gut ein Jahr nach der Wahl von Papst Franziskus, bekam Bischof Kräutler bei ihm eine Privataudienz, bei der er dem Papst seine drei wichtigen Anliegen vorstellte: die Situation der indigenen Völker, die ökologische Frage sowie die eucharistielosen Gemeinden. In diesem Kontext steht der bekannte Appell des Papstes an die Bischöfe „Macht mir mutige Vorschläge“ (61 ff.). Das ist das, was reformorientierte Katholiken von der Synode erwarten. Mutige Vorschläge und mutige Schritte. Daher auch der Titel des Buches: „Erneuerung jetzt“. Bislang hat sich Papst Franziskus zur Priesterweihe für Frauen ablehnend geäußert und zum Amt der Diakonin sehr zurückhaltend. Auch zu den „*virii probati*“ gibt es bislang nur sehr vorsichtige Aussagen. Immerhin ist feststellbar, dass immer mehr Bischöfe öffentlich für neue Zugangswege zum Priestertum eintreten.

Der spannende Punkt dürfte letztlich sein, ob es für einzelne Regionen wie das Amazonasgebiet bestimmte „Sonderregelungen“ geben kann. Kritiker befürchten sogleich einen Dambruch und eine Kirchenspaltung. Natürlich stellte sich dann automatisch die Frage: wenn die das dürfen, warum wir nicht? Wenn „*virii probati*“ dort, warum nicht auch bei uns?

Das sehr leichtgängig zu lesende Buch sei allen empfohlen, die sich über die Hintergründe der Amazonassynode informieren wollen und über mögliche Schritte zu einer Kirchenreform. „In diesem Buch geht er [der Autor] auf die Agenda der Synode ein und zeigt Wege auf für eine Kirche der Zukunft – in Amazonien, aber ebenso in Europa: Schutz für Mensch und Natur, Hinhören auf den Glaubenssinn des Volkes Gottes, dezentrale Entscheidungsfindung und Seelsorge vor Ort mit geweihten, auch verheirateten Männern und

Frauen“ (Klappentext). Das Abschlussdokument der Synode sowie der später erscheinende Text des Papstes wird zeigen, wie viele der Visionen von Bischof Krätler tatsächlich ihren Weg in den Umsetzungsprozess finden.

Der Autor ist optimistisch und lässt sein Werk mit den Worten enden: „Franziskus will die Kirche nicht von oben herab reformieren. Aber er will gemeinsam mit dem Volk und den Bischöfen neue Wege bestreiten – allem massiven Widerstand beharrender Kräfte im Vatikan und darüber hinaus zum Trotz. Franziskus ist ein Glücksfall für die Kirche, die die Zeichen der Zeit erkennen will. „Erneuerung der Kirche jetzt“ ist die dringende Einladung, unsere Mitverantwortung an der Leitung der Kirche wahrzunehmen“ (154).

Autoren

***Erwin Krätler**, geboren 1939 in Vorarlberg, Mitglied der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut, lebt seit 1985 in Brasilien und war von 1981 bis 2016 Bischof der Prälatur Xingu. Er ist mit mehreren Ehrendoktoraten, dem Alternativen Nobelpreis und mit dem Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln ausgezeichnet.*

***Josef Bruckmoser**, geboren 1954 in Salzburg, Studium der Theologie, von 1989 bis 2019 Redakteur der Salzburger Nachrichten, Autor zu Fragen von Religion und Kirche, hat Bischof Krätler beim Verfassen dieses Buches unterstützt.*

Bibliografie

*Erwin Krätler · Erneuerung jetzt – Impulse zur Kirchenreform aus Amazonien
160 S. · Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 2019 · ISBN 978-3-7022-3786-8
Preis: 19,95 Euro*

Literatur

Dokumente

Vorbereitungsdokument (Instrumentum Laboris): https://www.misereor.de/fileadmin/user_upload/3.Mitmachen/Gemeinde___Gruppen/Instrumentum_Laboris_deutsch_amazonas_synode.pdf (oder: <https://www.vaticannews.va/de/kirche/news/2019-07/amazonas-synode-uebersetzung-instrumentum-laboris.html>)

Abschlussdokument: [sinodoamazonico.va](https://www.sinodoamazonico.va) (u.a. auf Englisch und Italienisch) / auf Deutsch unter: <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/schlussdokument-amazonien-synode.pdf> sowie unter www.adveniat.de/schlussdokument-amazonassynode

Nachsynodales Apostolisches Schreiben Querida amazonia: http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20200202_querida-amazonia.html

Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 222, Nachsynodales Apostolisches Schreiben Querida Amazonia von Papst Franziskus an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens, hg. von der deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2020

Katakombenpakt: <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2019-10/synode-amazonien-katakombe-pakt-bischoefe-unterschrift-deutsch.html>

Misereor, Amazonien. Ein Lebensraum aus dem Gleichgewicht: <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/factsheet-misereor-partnerprojekte-im-amazonas-regenwald.pdf>

Artikel

Stefan Krotz, Vom Amazonas ins Weltkirchenmeer? Zur panamerikanischen Synode, in: Stimmen der Zeit 2/2020, S. 133-144.

Lucas Wiegelmann, Amazoniensynode: Aus der Traum, in: Herder Korrespondenz 3/2020, S. 13-14.

Buch

Erwin Kräutler, Erneuerung jetzt. Impulse zur Kirchenreform aus Amazonien, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 2019

WWW.TAUWETTER.FRANZISKANER.DE